

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 274.

Donnerstag, 26. November 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Abnahme von Anzeigen werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Abgabetermins bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Ringelzettel 43 mm breite Reklamzettel 18 Pf. (Vollpreis 22 Pf.) Beiratsänderung und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Retardendruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Verlagsstelle: Marktstraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur G. G. in Riesa.

Die Benutzung der öffentlichen Straßen zur Ausübung des Rodelsports kann wegen der damit verbundenen Störung und Gefährdung des öffentlichen Verkehrs im allgemeinen nicht gebilligt werden. Erhöhte Gefahr liegt namentlich dann vor, wenn auf andere Wege führende einmündende bez. sie kreuzende Straßen hierzu benutzt werden.

Mit Rücksicht auf die beginnende kältere Jahreszeit wollen daher die Ortspolizeibehörden in dieser Richtung das Nötige vorsehen und ihre Polizeiorgane mit entsprechender Weisung versehen. Etwaigen Unfällen läßt sich am leichtesten dadurch entgegenwirken, daß für die Ausübung dieses als eine gesunde Körperübung und Volksbelustigung in frischer Luft darstellenden Sports rechtzeitig geeignete Verhältnisse ausfindig gemacht werden — was nicht schwer fallen dürfte —, die mit dem öffentlichen Verkehr nicht in Verührung stehen, und das Rodeln auf sie verwiesen wird. Aber auch hier werden die Polizeibehörden in ausreichendem Grade Maßnahmen zu treffen haben, um Unfälle und sonstigen Unzuträglichkeiten vorzubeugen.

Namentlich wird auch darauf Rücksicht zu nehmen sein, daß der Verkehr mit Rodelschlitten, die mit mehr als zwei Personen besetzt sind, beziehentlich mit sogenannten Doppelröhren infolge der großen Schwere und dadurch bedingten Geschwindigkeit dieser Fahrzeuge sowohl für die Rodelnden selbst, als für den übrigen Verkehr und das zuführende Publikum leicht gefährlich werden kann und daher in der Regel, wenigstens auf öffentlichen Verkehrsstraßen völlig untersagt werden muß.

Dort, wo Wegeverbindungen zum Rodeln benutzt werden, empfiehlt es sich, diese durch Bestreuen mit Sand oder Schlacke in einen geeigneten Zustand zu setzen, daß die Schlitten sicher bleiben und nicht gefährlich auf die anderen Wege austreten können. Weiter werden die Ortspolizeibehörden angewiesen, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß die Gasse der Wasserläufe und Teiche usw. nicht vor ihrer Tragfähigkeit — insbesondere seitens der Kinder zum Schlittschuhlaufen und zur sonstigen Belustigung — benutzt wird.

Großenhain, den 25. November 1914.
855 H. Königl. Amtshauptmannschaft.

Verboten ist jeder Verkauf und jede sonstige Abgabe von Vereisungen aller Art für Personen- und Kraftwagen sowie Motorräder, gleichviel, ob es sich um neue, alte oder mit Schönheitsfehlern behaftete Vereisungen handelt. Es ist nicht nur Händlern verboten, derartige Waren abzugeben, sondern auch den Gummiwerkstätten unterliegt, die Händlerlager neu aufzufüllen und die zur Zeit der Bekanntmachung des Verbots erteilten Aufträge auf Lieferung von Reifen und Schläuchen zur Ausführung zu bringen. Die Abgabe von Vereisungen darf nur erfolgen, wenn eine von der Inspektion des Militär-Luft- und Kraftfahrwesens erteilte Genehmigung zum Ankauf vorliegt. Diese Genehmigungen werden lediglich für gebrauchte, reparierte oder mit Schönheitsfehlern behaftete Reifen und Schläuche von Fall zu Fall erteilt, sofern die Ausbesserung der vorhandenen Vereisung auch von den Gummiwerkstätten nicht mehr vorgenommen werden kann. Die Genehmigung wird bis auf weiteres nur in solchen Fällen erfolgen, in denen die Aufrechterhaltung eines öffentlichen Fahrverkehrs, eines gewerblichen Unternehmens oder einer ärztlichen Praxis ohne den Betrieb eines bereiften Fahrzeuges nicht möglich ist. Anträge auf Erteilung eines Erlaubnischeines müssen demnach folgende Angaben enthalten:

1. ob die zu bezehenden Kraftfahrzeuge Privat- oder Zweckzwecken dienen, erforderlichenfalls welchen,
 2. ob polizeiliche Erlaubnis zum Betriebe des öffentlichen Fahrverkehrs vorliegt,
 3. die Anzahl der im Besitz des Antragstellers befindlichen Kraftwagen, Reifen und Schläuche, sowohl auf den Fahrzeugen wie in Reserve,
 4. wie viel Reifen und Schläuche ausgewechselt werden müssen mit Angabe der Größen, unter glaubwürdiger Nachweise des Bedarfs der Reifenerneuerung,
 5. die Polizeinummer des Fahrzeuges, an welchem die Ausbesserung erfolgen soll.
- Anträge auf Erteilung eines Erlaubnischeines sind unter ortspolizeilicher Bescheinigung der gemachten Angaben an die Vereisungsstelle der Königl. Inspektion des Militär-Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg, Fialischestraße, zu richten; diese ist allein berechtigt, Erlaubnischeine auszustellen.

Automobilbesitzer in Groß-Berlin haben beim Stellen des Antrages ihre Fahrzeuge bei der Inspektion vorzuführen. In den Städten Düsseldorf, Köln-Denz, Frankfurt a. M., Mannheim, Unter-Lärheim (Stuttgart), Bremen, Wiesfeld, Braunschweig, Eisenach, Sieditz, Breslau, Rönigsberg, Leipzig, Elbing, Wachen, Wörzheim, Straßburg i. E. ist der Nachweis des Vorliegens der Erneuerungsbedürftigkeit durch eine Bescheinigung der dortigen militärischen Depots, welchen die Fahrzeuge vorgeführt sind, zu erbringen. Requisitionen von Vereisungen sind untersagt.

Die Fabrikation von Vereisungen für Räder ohne Motorantrieb ist verboten. Fabriken und Händler ist es freigestellt, die z. B. vorhandenen Lager an solchen Reifen auch an Private abzugeben.

Schöneberg, im November 1914.
Königl. immobile Inspektion des Militär-Luft- und Kraftfahrwesens.
Vorstehendes Verbot bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Großenhain und Riesa, den 26. November 1914.
Die Königl. Amtshauptmannschaft. Der Rat der Stadt Riesa. F.

Nachdem laut Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain unter dem Viehbesitzer des Gutsbesizers Curt Richter in Döbitz, sowie des Wirtschaftsbesizers Otto Dieze und des Gutsbesizers Oskar Schäfer in Glaubitz die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, wird auch wegen dieser Seuchengefahr für den Bezirk der Stadt Riesa mit Rücksicht auf die Wirkung des § 168 der Bundesratsvorschriften zum Reichsviehseuchengesetz vom 7. Dezember 1911 in dem in unseren Bekanntmachungen

vom 30. Oktober 1914, 2. und 3. November 1914 bekannt gegebenen Umfange ausgesprochen.

Zusammenfassungen werden, sofern nicht höhere Strafbestimmungen verwickelt sind, gemäß § 57 der sächsischen Ausführungsvorschriften zum Reichsviehseuchengesetz vom 7. April 1912 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.
Der Rat der Stadt Riesa, am 26. November 1914. R.

Nachstehend abgedruckte Meldeordnung wird hiermit zur genauen Befolgung in Erinnerung gebracht.

Ganz besonders weisen wir darauf hin, daß zuziehende feindliche Ausländer zur Vermeidung der im § 6 der nachstehenden Meldeordnung angedrohten Strafen sich sofort nach ihrem Eintreffen im Stadtbezirk Riesa persönlich unter Vorlegung eines gültigen Passes zu melden haben, und daß bei Vermeidung der gleichen Strafe auch die Wohnungsgeber zur Anmeldung verpflichtet sind.

Der Rat der Stadt Riesa,
am 25. November 1914. Ord.

Meldeordnung

für die polizeiliche Aus- und Abmeldung zur und abziehender Personen im Stadtbezirk Riesa.

Die Vorschriften für das Einwohner- und Fremden-Meldebüro in der Stadt Riesa vom 25. Juli 1906 werden bis auf weiteres durch folgende Vorschriften ersetzt bzw. ergänzt:

§ 1.

Jede Person (— auch jeder Besuchsgast —), der im Stadtbezirk Riesa Aufenthalt nimmt, hat dies, wenn sie am Tage eintrifft, sofort und längstens binnen 1 Stunde im städtischen Meldeamt, wenn sie des Nachts eintrifft, spätestens bis 6 Uhr morgens persönlich in der Polizeiwache zu melden. Die Meldung hat auch dann in der Polizeiwache zu erfolgen, wenn das Meldeamt geschlossen ist.

§ 2.

Desgleichen hat sich jede wegziehende Person und jeder abreisende Besuchsgast vor dem Verlassen des Stadtbezirks Riesa persönlich tagsüber im Meldeamt, des Nachts in der Polizeiwache abzumelden.

§ 3.

Bei der An- und Abmeldung haben sich die Meldepflichtigen über ihre Person durch Vorlegung ausreichender Legitimationspapiere auszuweisen.

§ 4.

Jeder Gastwirt und alle diejenigen, welche die Verberberung fremder Personen gewerbsmäßig betreiben, haben

1. von den Fremden sofort nach Ankunft sich ausreichende Legitimationspapiere vorlegen zu lassen,
2. die von ihnen beherbergten Fremden sofort nach Annahme zur Verberberung die Fremdenzettel ausfüllen zu lassen,
3. unmittelbar darauf die Einträge in die Fremdenbücher zu bewirken und
4. die Fremdenzettel täglich dreimal, und zwar von den in der Polizeiwache zur Verberberung Angenommenen bis 6 Uhr morgens, bis 3 Uhr nachmittags und bis 10 Uhr abends in der Polizeiwache abzugeben.

§ 5.

Ausländer

haben bei der Meldung einen gültigen Paß vorzulegen. Werden Ausländer betrafen, die sich über ihre Person nicht zweifelsfrei ausweisen können, so ist sofort in der Polizeiwache Anzeige zu erstatten, inzwischen aber sind die nötig erscheinenden Sicherheitsmaßnahmen zu treffen.

§ 6.

Meldepflichtige, die den Vorschriften dieser Bekanntmachung zuwiderhandeln, haben Geldstrafe bis zu 150 M. oder Haft bis zu 14 Tagen, nach Befinden auch ihre vorläufige Festnahme zu gewärtigen.

Die gleiche Maßnahme haben Ausländer zu gewärtigen, die sich nicht gehörig ausweisen können oder sich sonst verdächtig machen.

§ 7.

Personen, die Zuziehenden entgeltlich oder unentgeltlich Obdach gewähren, haben für ordnungsmäßige und rechtzeitige Meldungen ihrer Quartiernehmer neben diesen persönlich.

§ 8.

Die Meldung muß folgende Angaben über den Meldepflichtigen enthalten: Vollständiger Name, Stand, Geburtsort, Geburtszeit, Staatsangehörigkeit, letzter Wohnort, Religions-, Zweck des Aufenthaltes.

§ 9.

Die Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 6. August 1914.

Freibauk Glaubitz. Morgen Freitag von nachmittag 4 Uhr an kommt Schweinefleisch, gefrost. Pfund 50 Pf. Der Gemeindevorstand.

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirkes Riesa und seinen angrenzenden Ortsteilen vorteilhafteste beste Verbreitung.

Deriliches und Sächliches.

Riesa, den 20. November 1914.

Die Weihnachtspakete des Roten Kreuzes. Es ist vielfach behauptet worden, das Rote Kreuz sende seine Weihnachtspakete nicht an die sächsischen Truppen, sondern läßt sie an Depots ab, auf deren Verteilung niemand in Sachsen Einfluß habe. Da gerade zu Weihnachten wohl die meisten den Wunsch haben werden, in erster Linie ihren im Felde stehenden Stammesgenossen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, muß auch hierdurch die Sammelthätigkeit des Roten Kreuzes ungünstig beeinflußt und die Arbeitsschuldigkeit der sich damit befassenden Damen und Herren beeinträchtigt werden. Wir werden dagegen darauf aufmerksam gemacht, daß die vom Roten Kreuz gesammelten und nach den Anordnungen des 12. und 19. Armee-Korps geleiteten Weihnachtspakete im Einverständnis mit dem Herrn Territorialbevollmächtigten der sächsischen Truppen zugestellt werden sollen.

An nachstehende Angehörige des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 wurden Ordenskennzeichnungen verliehen:

Altes Kreuz 2. Klasse.

Regimentsstab: Musikmeister Otto, Unteroffizier Herdt; 1. Abteilung: Fahnenführer Gangwitz, Einj.-Freiw. Arzt Pfeiffer, Gefreiter Kuntzsch; 1. Batterie: Wachtmeister Adhmer, Sergeant Jaspel, Wizewachtmstr. Vogel, Bernh., Kanonier Adhmer, Kanonier Juch, Kanonier Herold, Unteroffizier Dem, Curt; 2. Batterie: Offiziers-Stellvertreter Pause, Wachtmeister Hoffmann, Wizewachtmstr. Lieb, Sergeant Heibel, Gefreiter Hennig, Kanonier Baumann, Kanonier Krauß, Hugo, Unteroffizier Schmidt; 3. Batterie: Wachtmeister Bieg, Wastan, Wizewachtmstr. Müller, Sergeant Jannert, Sergeant Giesfeld, Witzig, Unteroffizier Jaspel, Unteroffizier Salzer, Einj. Unteroffizier Vothac, Gefreiter Lorenz, Witzig, Kanonier Bösch, Kanonier Otto; 1. leichte Munitionskolonnen: Unteroffizier Gosef; 2. Abteilung: Unteroffizier Reidel, Wachtmeister Wolf, Trompeter-Wizewachtmstr. Kuntz, Gefreiter Seiser; 4. Batterie: Wachtmeister Luzem, Wizewachtmstr. Krahahn, Wizewachtmstr. Kigthe, Wizewachtmstr. Arnold, Sergeant Damsch, Kanonier Eilenhardt; 5. Batterie: Wachtmeister Müller, Sergeant Mejer, Sergeant Hübke, Unteroffizier Helmig, Einj. Unteroffizier Potenshauer, Kanonier Schmidt, Gefreiter d. R. Orben, Wizewachtmstr. Jider; 6. Batterie: Wachtmeister Rüd, Wizewachtmstr. Kühne, Sergeant Hübmann, Unteroffizier Schönliger, Unteroffizier Jehrmann, Fahnenführer Wöbhuß, Kanonier Kropf, Fahrer Vogel, Gefreiter d. R. Timm; 2. leichte Munitionskolonnen: Wachtmeister Behmann, Gefreiter d. R. Schwarz.

Silberne Friedrich-August-Medaille mit Schwertern:

Regimentsstab: Wachtmeister Werner; 1. Batterie: Unteroffizier Hendrich; 3. Batterie: Sergeant Morgenstern; 4. Batterie: Wachtmeister Luzem, Wizewachtmstr. Krahahn, Wizewachtmstr. Kigthe, Wizewachtmstr. Arnold, Sergeant Damsch, Kanonier Eilenhardt; 5. Batterie: Trompeter-Sergeant Rieder.

Bronzene Friedrich-August-Medaille mit Schwertern:

Regimentsstab: Gefreiter Patzig; 1. Abteilung: Gefreiter Bieschmidt; 1. Batterie: Fahrer Wüldner; 2. Batterie: Gefreiter Schab, Fahrer d. R. Kiey; 3. Batterie: Gefreiter d. R. Janger; 5. Batterie: Kanonier Uhr, Kanonier d. R. Haupt.

Ohrenkreuz mit Schwertern und Krone:

2. Batterie: Wizewachtmstr. Oberjahrenschmid Spatzschuß; Die russische Postverwaltung hat jetzt erklärt, dem Postanweisungsvorkehr der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland vorläufig noch nicht zuzulassen zu können. Die bei deutschen Postanstalten etwa schon eingezahlten, nach Rußland bestimmten Postanweisungsbeträge werden den Absendern wieder zurückgegeben werden.

Da die im Frieden geltenden Bestimmungen über den einjährig-freiwilligen Dienst durch den Kriegsausbruch umgestoßen sind, herrscht vielfach Unklarheit darüber, in welcher Weise die Dienstzeit der zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten nach Beendigung des Krieges geregelt wird, sofern diese bei Kriegsausbruch zum Dienste ausgehoben worden sind. Darüber hat das Sächsische Kriegsministerium nunmehr auf eine Anfrage hin folgende maßgebende Auskunft erteilt: Die als Freiwillige auf Kriegsdauer (Kriegsfreiwillige) Eingetretene werden nach § 98 Absatz 2 der deutschen Wehrordnung bei der Demobilisierung oder Auflösung ihres Truppenteils usw. zur Disposition der Ortsbehörden entlassen. Diese entscheiden über das fernere Militärverhältnis der Betroffenen. Die mit ihrer Altersklasse zum Dienst herangezogenen jungen Leute, die zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigt sind, treten, wenn sie es wünschen, bei der Auflösung der Ersatztruppenteile wieder in den Genuß der ihnen bewilligten vorläufigen Zurückstellung (W.-O. § 98,5). Wünschen sie ihre Entlassung nicht, so können sie den Rest der Dienstzeit sofort ableisten. In allen Fällen wird die Kriegsdienstzeit auf die gesetzliche aktive Dienstzeit angerechnet. Die als Einjährig-Freiwillige oder als mehrjährig-freiwillige Eingetretene werden erst nach Beendigung des Krieges und Ablauf der gesetzlichen Dienstzeit entlassen. Der Kriegsdienst wird auch in diesem Falle voll angerechnet.

Es scheint nicht genügend bekannt zu sein, daß Feldpostbriefe (Wägen) im Falle ihrer Unbestimmtheit zum Besten der Truppen verwandt werden können, wenn sie mit dem Vermerk „Wenn unbestimmbar, zur Verfügung des Truppenteils“ versehen sind. Diesen Vermerk können die Absender auf die Sendungen nieder schreiben. Auch können sie sich dazu gedruckt, auf die Sendungen aufklebender Zettel bedienen, oder sie können Pappschachteln usw. verwenden, auf denen der Vermerk aufgedruckt ist.

Die Frist zur Einlieferung von Weihnachtspaketen für die Truppen im Felde muß mit dem 30. November geschlossen werden, damit die Truppen zum Weihnachtsfest die für sie bestimmten Sendungen mit Sicherheit erhalten können. Eine Verspätung der Frist

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. November, vormittags. Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In der Gegend St. Omer-Courmoulin wurde ein mit starken Kräften angeführter aber schwächlich durchgeführter französischer Angriff unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Bei Arras machten wir Fortschritte.

In Ostpreußen ist die Lage nicht verändert.

In den Kämpfen der Truppen des Generals von Mackensen bei Lodz-Powicz haben die russische 1. und 2., sowie Teile der 5. Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als etwa 40000 unversehrte Gefangene verloren. 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 158 Maschinengewehre sind von uns erbeutet. 30 Geschütze sind unbrauchbar gemacht worden.

Auch in diesen Kämpfen haben sich Teile unserer jungen Truppen trotz großer Opfer auf das glänzendste bewährt. Wenn es ungeachtet solcher Erfolge noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erkämpfen, so liegt dies an dem Eingreifen weiterer starker Kräfte des Feindes von Osten und Süden her. Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden. Der endgültige Ausgang der Kämpfe steht aber noch aus.

ist deshalb nicht möglich. Da gewiß ein großer Teil, besonders der werksfähigen Bevölkerung, die am 1. Dezember fälligen Einkünfte, z. B. Gehälter, Löhne usw. zu diesem Zweck mit benutzen möchte, so ist vielleicht die Anregung am Platze, durch Bewährung angemessener Vorläufe in den letzten Tagen des November dies zu ermöglichen. (Amtlich.)

Eine beherzigen Schritte Maßnahme richtet der Sächsische Innungsverband an das Publikum und versucht daselbe im Interesse des durch den Krieg sehr in Mitleidenschaft gezogenen deutschen Handwerks, Arbeits- und Lieferungsverträge nicht bis nach dem Krieg zu verschieben. Hierzu führt der Innungsverband folgendes aus: Was für alle diejenigen zu erwarten steht, die ihre Arbeits- und Lieferungsverträge bis nach dem Krieg verschieben wollen, das liegt auf der Hand. Die Folgen werden sich nicht nur in höheren Preisen und langem Warten auf die Ausführung der Aufträge zeigen, sondern häufig auch in weniger sorgfältiger Ausführung. Zu jedem Handwerk erfordert ja die auf die Arbeit zu verwendende Sorgfalt auch die nötige Zeit. Fehlt es an dieser, muß alles überhastet werden, weil alle Aufträge auf einmal kommen, so kann von einer tadellosen Arbeit nicht mehr die Rede sein, muß man die Arbeit, wenn man sie überhaupt ausgeführt haben will, oft schon von vornherein einem Puffer übertragen. Wer all diesen Folgen begegnen will, lasse seine Arbeiten jetzt ausführen. Jetzt hat man noch die Möglichkeit, sich für die Arbeiten einen geeigneten, tüchtigen Meister auszusuchen und sie sich von einem solchen gegen mäßigen Preis auszuführen zu lassen. — Mit der Angst vor den Russen, Franzosen, Engländern usw. sollte es doch jetzt vorbei sein! Wer irgend vermag sollte seine Handwerksarbeiten jetzt vergeben. Groß genug wird dann immer noch die Zahl derjenigen sein, die jetzt nicht in der Lage sind, solche Arbeiten auszuführen zu lassen und so dazu beitragen, daß nach Beendigung des Krieges alle Arbeiten nur noch unter wesentlich ungünstigeren Bedingungen vorgenommen werden können. Wer aber in der Lage ist, die jetzt so günstige Zeit zu benutzen und dies auch wirklich tut, der handelt nicht nur in seinem eigenen Interesse, sondern auch im Interesse der Allgemeinheit. Ja, wahrhaft patriotisch gehandelt ist es, jetzt Arbeiten zu vergeben, weil man damit der Not und all den Gefahren vorbeugt, die durch Arbeitslosigkeit gerade in dem jetzigen Moment für das Vaterland entstehen können. Jeder Handwerksmeister sollte sich angelegen sein lassen, im Sinne der vorstehenden Darlegungen auf seine Kundenschaft einzurichten. Die Jungen und sonstigen Organisationen sollten zu dem Zwecke ihren Mitgliedern an die Hand gehen, indem sie entsprechende Rundschreiben herstellen lassen, die sie ihnen zur Verteilung an ihre Kunden zur Verfügung stellen. Auf jeden Fall beherzige man im ganzen Handwerk aufs dringendste, wie wichtig es gerade jetzt ist, tüchtig aufzukommen im Publikum zu wirken.

Das Leipziger Polizeiamt macht bekannt: Fortgesetzt gehen bei der Polizei Anzeigen ein, nach denen Krieger, die an der Fronte oder im Felde leben, Sachen nach Hause schicken sollen, die auf unehrliche Weise erworben wären. Die Anzeigen sind meist anonym, gehen aber, wie festgestellt worden ist, fast alle von Nachbarn und „guten Freunden“ der Kriegerfrauen aus, die tiefen von der Sendung erzählt oder die zugesandt erhaltenen Sachen gezeigt haben. In nahezu allen Fällen ist der Beweggrund der Denunzianten kleinlicher Neid und Mißgunst, die jedes ehrlich erworbene Andenken oder Erinnerungsstück sofort als widerrechtlich angeeignet ansieht. Die Nachprüfung aller der Polizei bisher angelegten Fälle hat bisher überzeugend ergeben, daß die den Angehörigen von den Kriegern zugehenden Gegenstände, die sehr oft einen materiellen Wert überhaupt nicht besitzen, auf erkaufte und durchaus ehrliche Weise erworben und, soweit sie vom Kriegsschauplatz kommen, mit Genehmigung der militärischen Kommandostellen nach Hause geschickt worden sind. Da die grundlosen Verdächtigungen eine nichtswürdige Überverletzung unserer Krieger darstellen, wird den grundlos Beschäftigten von der Polizei jede Hilfe zur Ermittlung der Denunzianten geleistet werden.

Im Kampfe gegen die Fremdwörter kommen oft sonderbare Sachen vor. Ein Kaufmannslehrling in Leipzig, der sich erkühnt mit der Abschaffung der Fremdwörter beschäftigt, sollte in der Buchhaltung ein Konto abschließen. Hierbei stellte es sich heraus, daß er anstatt „Saldo“ „Aufsorgung“ geschrieben hatte. Als ihn kein Direktor darauf zur Rede stellte, gab er als Antwort: „Ich habe vor einigen Tagen gehört, daß Saldo wirklich überlegt Aufsorgung heißt, da habe ich als guter Deutscher eben das echt deutsche Wort genommen.“ — Ja! Saldo und Salvo! Das sächsische d und das sächsische t!!!

Zur Warnung für diejenigen, welche unberechneterweise die Arbeitslosenunterstützung in Anspruch nehmen, teilt die „Leipziger Zeitung“ mit, daß die Ehefrau eines angebliebenen Arbeitslosen, welcher in Ostpreußen beschäftigt ist und täglich 4 Mark verdient, vom Sächsischen Landtag wegen Betrugs zu drei Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Dem Vernehmen nach wird auch der „arbeitslose“ Ehemann in den Anlagengrund verhaftet werden, sobald er aus Ostpreußen wieder in Leipzig eingetroffen sein wird.

Döbeln. Auf Anregung und unter dem Vorsth des Verbandes der sächsischen Schuhfabriken und der sächsischen Schuhmacher-Genossenschaften im Reichsverband am Sonntag eine vertrauliche

Besprechung über: Mittel und Wege zur Behebung der jetzigen Lebensmittelnot. An der Sitzung nahm auch ein Vertreter der sächsischen Regierung teil. Nach eingehender Beratung der schweren Frage wurde, da Deutschland jetzt von jeder Zufuhr vom Ausland abgeschnitten ist und doch ein Mehrverbrauch von Harten, Ober- und Unterleber allerseits in diesem Kriege bedingt ist, der einmütige Beschluß gefaßt, die Regierung zu bitten, möglichst sofort bei der Reichsregierung die Einführung von Höchstpreisen auf Rohstoffe zu veranlassen. Nur auf diesem Wege sei es möglich, dem schon teilweise einsetzenden Lebensmittelmangel entgegen zu treten, als auch die unerschwinglichen Preise, wenn auch schon spät, so doch für weitere Zukunft möglichst noch zu verhindern. Dresden. Kronprinz Georg, der befallig in Wiesbaden zur Kur weilte, um von seinem rheumatischen Leiden Befreiung zu finden, ist bereits so weit wieder hergestellt, daß er seit zwei Tagen das Bett verlassen und sich immer im Zimmer bewegen kann. Er hat sich wiederholt anerkennend über die Heilerfolge der Thermalbäder ausgesprochen.

Pirna. Der Kauf neuer Münzmaßmesser ist von den sächsischen Kollegen beabsichtigt, da infolge des Petroleummangels die Nachfrage nach Gasautomaten sehr lebhaft ist. In zahlreichen Haushaltungen haben bereits Münzmaßmesser. Im Jahre 1913 waren 27 in Tätigkeit, jetzt ist ihre Zahl schon auf 400 gestiegen. Der Gasautomat durch die Automaten erhöhte sich in derselben Zeit von 22 480 auf 56 420 Kubikmeter.

Wittweida. Nach der neuen sächsischen Steuerordnung wird künftig die Grundsteuer nicht mehr nach dem Nutzungsertrag, sondern nach dem Nutzungswert mit 1 vom Tausend berechnet. Da im kommenden Jahre mit einem bedeutenden Steueranfall zu rechnen ist, sollen zwei Einheiten mehr, also 24 statt 22 erhoben werden.

Chemnitz. Im Monat August dieses Jahres wurden in der Amtshauptmannschaft Chemnitz 2040 Arbeitslose gezählt. Eine Zählung am 10. d. Mts. ergab nur noch 452 arbeitslose Männer und Frauen.

Reuscha. Die Witwe Eismann aus Lindenau sank auf dem hiesigen Friedhofe entsetzt am Grabe ihres Mannes, das sie für die Totenfeier schmücken wollte, nieder: ein Herzschlag hatte die Frau getroffen.

Pirna. Gestern vormittag gegen einhalb zehn Uhr ereignete sich bei der Einfahrt in den oberen Bahnhof ein Eisenbahnunfall. Der Schnellzug, der von Reichenbach kam, fuhr auf einen in der Einfahrt befindlichen Güterzug auf, der aus gleicher Richtung kam. Vom Güterzuge sind drei Wagen entgleist. Personen sind nicht verletzt. Der Materialschaden ist angeblich bedeutend. Der Betrieb wird einseitig aufrechterhalten. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht aufgeklärt.

Grüma. In letzter Zeit ist hier in Grüma wie in Orien der Amtshauptmannschaft wiederholt Tanzmusik abgehalten worden. Der große Unwille darüber gab sich in Zuschriften an die Zeitungen, sowie in Feldpostbriefen unserer Krieger kund. Jetzt gibt die königliche Amtshauptmannschaft unter dem Bedauern darüber, daß ohne Polizeiverbot das Tanzen in der jetzigen ersten Zeit nicht unterbleibt, bekannt, daß der Bezirksausschuß sie ermächtigt hat, für den amtshauptmannschaftlichen Bezirk Grüma ein allgemeines Tanzverbot auszusprechen.

Leipzig. Am 18. November sind auf einem Felde bei Halle a. S. die Unterscheiden mit Hüden, die Oberhaken, von denen die Reichsteile abgetrennt sind, der rechte Arm und verschiedene Körperteile einer weiblichen Leiche verpackt aufgefunden worden. An dem Ringfinger der Hand befand sich ein schwarzer, goldener Domering. Die Körperteile waren in weißes Einwickelpapier und eine Beilage des sächsischen Generalanzeigers, sowie ein Stück eines Faltenovercoats eingewickelt. Die Obdormen rührten anscheinend von einer kleinen Person in mittleren Jahren her. Die Umstände sprechen dafür, daß diese einem Luftsturz zum Opfer gefallen ist, und zwar innerhalb der dem Feld vorangegangenen Woche. Wie die Leipziger Militärbehörde mitteilt, wird voraussichtlich eine größere Verlesung für zweckdienliche Mitteilung ausgelegt werden. Solche nimmt jederzeit die Polizei entgegen.

Hof l. B. Der Doppelmörder Steeger, der in Joditz die beiden Frauen ermordet hatte, wurde in Niederzobau aus dem Bette heraus verhaftet. Er hatte dort bei seiner Mutter Unterkunft gefunden.

Aus Verzeichnisse Nr. 66

der königlichen sächsischen Armee.

Ausgegeben am 26. November 1914.

(Witzungen: v. = vermerkt, l. v. = nicht vermerkt, l. v. = nicht vermerkt, l. v. = nicht vermerkt.)

5. Infanterie-Regiment Nr. 104, Chemnitz.

Stellvert. Heitz aus Wittenberg — l. v., l. Arm.

2. Pionier-Bataillon Nr. 22, Riesa.

2. Feld-Kompanie.

(De Heer 7. und 14. Kom.)

Krentler, Adolf, Witzig, d. R. aus Königswalde — l. v., l. Schulter.

Rüchel, Erdm. Paul, Dion, aus Eisleben — l. v., l. Oberhaken.

Reintz, Kurt, Dion, aus Kleinröda — verm.

Rolle, Paul Gustav Ernst, Dion, d. R. aus Merseburg — gefallen.

Rausch, Karl Witzig, Witzig, d. R. aus Chemnitz — verm.

Rißner, Anton, Dion, d. R. aus Carlsruhe — l. v., l. Oberhaken.

Verichtigung der 4. Kompagnie.
Guljmann, Emil Paul, Wien. b. R. aus Kleinramsdorf — bisher
L. n. 50. Nov. im Dag. Woel gestorben (S. 2. 87).
Referat-Platz-Kompagnie Nr. 54.
(Beurlaubt 24. Okt. u. 14. Nov.)
Engelhardt, Franz Curt, Wien. aus Grödel — L. n. z. Arm.

Bermischtes.

GR. Eine Schweizer Truppe. Von den außerordentlichen Schwierigkeiten, vor die sich die Engländer bei der Verpflegung der indischen Hülfstruppen gestellt sehen, erzählt ein Anglo-Indier in der Times. Er hat das indische Lager in der Nähe von Boulogne besucht und fand hier, wie er sagt, beim Eintritt in jene wunderliche Atmosphäre, die sonst nur an den Ufern des Ganges zu finden ist. Eine Herde von Schafen und langbärtigen Ziegen, von Kameelmännern des Punjab, die fast ebenso zahlreich waren wie ihre Tiere, im Morgengrauen über einen französischen Boulevard getrieben, das war mein erster Eindruck vom Osten im Westen. Ich hörte sie in ihrer Sprache den Marktreden Worte zurufen, die diese mit einem verständnislosen Kopfschütteln beantworteten. Dann kam ich an eine indische Wädelerei, zwei lange Reihen von runden Erdföhen. Außerdem blickten Schmutz hohe Stangen mit den und geschüttelten Stroh den Eingang ins Lager an. Wunderliche Küchengeräte liegen von dem Holzfeuer auf, in dessen Schein die braunen Geheulen mit ihren schlecht stehenden dicken Axtklingen, den grauen Sweatern und den Balaclova-Kappen gepenitlich austauschten. Sie sahen alle erschrocken aus, obwohl die Temperatur noch immer einige Grade wärmer war als an einem Wintermorgen im heimischen Punjab. „Wie gefällt Euch das Klima?“ fragte ich. „Sahib“, sagte einer schändernd, „die Sonne hat drei Tage hinter den Rücken gekehrt, und sie will nicht vorkommen, und die Erde ist naß.“ Und dabei hatten die Leute einen Monat oder mehr das sonnige Frankreich von seiner besten Seite kennen gelernt. Eine hohe Welle der verschiedenen Rassen und Glaubensformen, aus denen die indische Expeditionsmacht zusammengesetzt ist, offenbar jedem, der den Osten kennt, die höchst schwierige Aufgabe, vor die das Verpflegungsausschuss gestellt ist. Die Gurkhas, Rajputs und andere Hindus essen nur Ziegen- und Schaffleisch, aber auch das nur, vorausgesetzt, daß das Tier in der von ihrem Glauben vorgeschriebenen Weise getötet ist. Der Hindu, mit dem der gläubige Hindu schon die einfachste Verbindung mit Rindfleisch erträgt, ist so groß, daß er beim bloßen Anblick brechen muß; dies Vorurteil ist so eingewurzelt, daß Mohammedaner, die die Nachkommen von Hindus sind, sich durch Generationen hin mit dem Geschmack des Rindfleischs nicht veröhnen können. Glücklicherweise kompliziert Schweinefleisch, die Anfechtung der Hindu-Männer, die Frage der Meeresnahrung nicht noch mehr. Doch die größten Schwierigkeiten bereitet nicht die Art des Fleisches, sondern die besondere Weise, in der das Tier getötet und zubereitet sein muß. Beim Schaffleisch empfand der Sikh den größten Ekel, wenn er das Fleisch von dem mohamedanischen Schlächter präpariert sieht, der mit dem Kalaf, dem Schnitt durch die Gurgel, tötet, während der Anhänger des Propheten sich auf das schwerste beleidigt fühlt, sollte man ihn Fleisch verkaufen, das durch den Jatta geschlachtet worden ist, durch den Schlag ins Gesicht, den der Sikh verlangt. In Frankreich wird eine gewisse Menge Rindfleisch von den Truppen ohne allzu großen Widerwillen gegessen, aber der größte Teil des Fleisches muß doch von Tieren kommen, die lebend eingeschickt werden und dann nach den vorgeschriebenen Bräunen geschachtet. Daher kam die Herde von Schafen und Ziegen auf dem Boulevard. Ich fand einen alten Schlachthof voll von ihnen, Ziegen aus allen Teilen Frankreichs, aus Korsika und den Gewannen, bürstige Riesen aus den Pyrenäen und aus dem heiligen Languedoc. Damit die Leute wissen, ob sie reines oder unreines Fleisch essen, werden von den Truppen zahlreiche Vertrauensmänner abgeordnet, die dann, mögen es nun Mohammedaner, Sikhs oder Hindus sein, ein bestimmtes Tier nach ihrem besonderen heiligen Brauch töteten, es als rein mit einem Zeichen versehen und so zu den Kameraden in die Schützengräben senden. Es darf aber kein Hind in der Nähe der Front getötet werden, da die bloße Nähe eines mohamedanischen Schlachthauses die Hindus besessen würde. Zum Trinken bekommen die indischen Truppen Nationen Rum, aber die Mohammedaner, denen der Prophet den Alkohol verboten hat, erhalten eine Extraktion von Tee und Jader. Jeder indische Soldat bekommt die Woche zwei Pakete mit Zigaretten. Selbst die Verpflegung der Transporttiere bietet große Schwierigkeiten, denn die indischen Maultiere und Pferde wollen das süße englische Heu nicht haben, sondern verlangen nach ihrem Futter, dem trockenen geschüttelten Stroh. Zunächst hatte man die Frage erhoben, ob man den indischen Regimenter Geyrieerfleisch zu essen geben könnte. Die Offiziere waren sich aber darüber nicht im klaren und hielten es für besser, die Mannschaften zu fragen. Der Subadar, der für die anderen antwortete, zog seine Augenbrauen nachdenklich zusammen und sagte dann: „Ich denke, Sahib, das Regiment wird die gekochenen Schafe essen, vorausgesetzt, daß immer einer von uns gegenwärtig ist, der aussieht, wie sich die Tiere zu Tode frieren.“

GR. 800 Jahre kein Prinz von Wales an der Front. Ein englisches Blatt hat ausgerechnet, wann der letzte Prinz von Wales vor dem jetzigen auf einem europäischen Kriegsschauplatz gekämpft hat, und hat festgestellt, daß es der „schwarze Prinz“ war, der 1366 über die Franzosen den Sieg von Poitiers errang. Zwar ist auch Heinrich V., als er noch Prinz von Wales war, 1410 als Hauptmann in Calais gewesen, aber es wird nicht berichtet, daß er irgendwelchen Anteil an den damaligen Kämpfen genommen habe. Einige englische Prinzen sind zwar mit ihren Truppen auf fremden Böden gegangen, so Georg II. und William III., aber, so meint das Blatt, „es ist eine besondere Tradition der Hohenrollen, ihre Truppen ins Feld zu begleiten. Seit dem Großen Kurfürsten ist jeder preussische König in den Kriegen mitgewesen. Der Vater des gegenwärtigen Kaisers, damals Kronprinz Friedrich, war Oberbefehlshaber eines Heeres im Kriege 1870/71. Kaiser Wilhelm I. der ebenfalls 1870 ins Feld zog, löst in seiner Jugend in den Befreiungskriegen. Alle Söhne des Kaisers sind jetzt an der Front oder verwundet im Lazarett. Es war bei Dettingen nahe bei Frankfurt a. M., daß ein Vorfahr des jetzigen Prinzen von Wales, Georg II., ein Heer von 42000 Mann zum Siege führte. Aber damals löst der englische Herrscher nicht mit, sondern gegen die Franzosen, und mit dem König, nicht gegen ihn, waren Hannoveraner und Oesterreicher, die die Hauptmacht des Heeres stellten.“

GR. Eine Lebensretter-Uniform. Der Untergang mehrerer englischer Kreuzer, deren Mannschaft zum größten Teil den Tod in den Wellen fand, hat das englische Publikum tief erschüttert, und man hat es unter allen Umständen des Krieges für die fürchtbarste erklärt, wenn Hunderte von Menschen, wie bei der Vernichtung der „Dove“ und „Monmouth“, wehrlos ertrinken müssen. Wenn es möglich wäre, die Matrosen mit einem Apparat auszustatten, der sie logisch über Wasser hält, so würde dadurch viel gewonnen sein. Deshalb erwidert man in den Kreisen der englischen Marine die Einführung einer „Lebensretter-Uniform“, die ein Mr. J. W. Wiebe erfunden hat. Es handelt sich dabei um einen

Schwimmgürtel, der in die Weste jeder Marineuniform eingnäht werden soll und der durch eine kleine Röhre, die an ihm befestigt ist, in weniger als 20 Sekunden aufgeblasen werden kann. Die Erfindung ist in Weymouth von mehreren höheren Marineoffizieren geprüft worden, und es hat sich gezeigt, daß sie nicht nur den Träger über Wasser hielt, sondern auch noch zwei andere Männer, die sich an den mit der Lebensretter-Uniform bekleideten festhielten. Bei den letzten Katastrophen, die die englische Marine betroffen, erwies sich das Umlegen der vorhandenen Rettungsgürtel als viel zu umständlich und nicht wirksam genug. Beim Untergang des „Hermes“ retteten sich verschiedene Matrosen dadurch, daß sie leere Petroleumkannen dazu benutzten, um sich über Wasser zu halten. Ein mit der Kleidung jedes Matrosen fest verbundener Schwimmgürtel würde die beste und schnellste Hilfe leisten, und so könnte durch Einführung der Erfindung manch wertvolles Leben gerettet werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 26. November 1914.

1) Berlin. Wolffs Telegraphisches Bureau wird von Herrn August Thoben in Mählein a. d. Ruhr um Verbreitung einer Erklärung ersucht, in der es u. a. heißt: Die unter dem Namen auch meines Namens von der „Times“ aufgestellte Behauptung über vollkommenen Kriegseffektivismus in der deutschen Industrie ist vollkommen aus der Zeit gegriffen. Ich bin mit den Vertretern der deutschen Erwerbsstände einzig in der unerschütterlichen Zuversicht auf den endgültigen Sieg unserer Waffen. Ich habe genau die gegenteilige Auffassung von der Lage als der mir gänzlich unbekannt neutrale Gewährsmann der „Times“ sie mir unterstellt und habe mich vielmehr stets entgegengelehrt geäußert. Auch hat die deutsche Regierung niemals verlangt, mich in meiner Ansicht zu beeinflussen. Wenn Deutschland die Untüchtigkeit Englands jahrzehntlang ertragen und ihnen nicht früher entgegengetreten ist, so lag dies an der Friedensliebe unseres Kaisers. Jetzt wo es durch Englands Politik zu diesem unvermeidlichen Krieg gekommen ist, ist ein Ende der denkbar, wenn der Egoismus und diese Ueberhebung Englands gebrochen und auch Deutschlands Stellung in der Welt anerkannt ist. Von einer Erschöpfung Deutschlands kann doch am wenigsten die Rede sein, weil unsere Verhältnisse durchaus gesund sind. Es kann mich nur Wunder nehmen, daß die „Times“ über die wahre Stimmung in Deutschland zu wenig orientiert sein sollte.

1) Berlin. Die „Nordd. Allg. Anz.“ schreibt: Wie wir erfahren, wird seit einiger Zeit über Rumänien das Gerücht verbreitet, Deutschland wolle die rumänischen Oelfelder besetzen. Welchen Zweck die Urheber des Gerüchtes verfolgen, ist jedem ohne weiteres klar, der die Gabe eigener Ueberlegung besitzt und in den Zeitungen verfolgt hat, was von Seiten unserer Feinde alles versucht wird, um in Rumänien gegen uns zu gehen. Das man jetzt schon zu solchen Ueberhebungen keine Lust hat, nimmt, wie die vorliegende, läßt die nahe Zukunft ahnen, daß selbst den ersten Ueberhebungen keine Lust hat, die sich mit unserer Ueberzeugung gemäßigter bekämpfen, schon gelegentlich der geeigneten Stoff mangelt. Man wird danach erwarten können, nachdem man erfahren, daß Deutschland etwa Bukarest zum deutschen Hauptquartier zu machen oder den Balkan zur Errichtung einer drahtlosen Station zu besetzen vorhat. So lächerlich diese neue Erfindung ist, so ist sie nach dem auch in der rumänischen Presse davon Notiz genommen worden ist, hiermit in aller Entschiedenheit demontiert.

1) Berlin. Meldung der Tageszeitung aus Kapstadt zufolge, sollen starke Abteilungen britischer Truppen nördlich Hoopstadt aufzubrechen sein. Aus Kapstadt seien erhebliche Verstärkungen nach Bloemfontein geschickt worden. 1) Berlin. In Berlin fand gestern seit Ausbruch des Krieges die erste größere Parteiveranstaltung statt. Die fortschrittliche Volkspartei hatte eine öffentliche Kriegesversammlung nach der neuen Villaharmonie einberufen. Es sprachen u. a. Professor v. Lütz über Weltkrieg und Völkerrecht und Landtagsabgeordneter Kassel über Freiheit und Vaterland. — Aus Köln erfährt das Berliner Tageblatt: Die Landesbank der Rheinprovinz hat 40 Millionen für Krieges- und Unterhaltungszwecke in der Rheinprovinz bereit gestellt.

1) Berlin. Weihnachtspakete für in Konstantinopel befindliche Marineangehörige können zur Beförderung an das Reichsmarineamt geschickt werden. Die Pakete müssen außer der Adresse des Abenders und des Empfängers die Aufschrift tragen: „Liebesgaben-Ausnahme für Konstantinopel. Reichsmarineamt Berlin“ und Porto und Beklagung frei bei letzterer eingehen. Ihr Gewicht darf 5 Kilogramm nicht übersteigen. Die Weiterbeförderung von Berlin erfolgt für Abender und Empfänger kostenfrei. Für Verluste oder Beschädigungen der Pakete übernimmt die Marine keine Verantwortung.

1) Breslau. Ueber die Schonung der Kunstschätze im Kriege schreibt Oberst Müller in der Neuen Züricher Zeitung: Die Proteste und Vorwürfe gegen die deutsche Kriegsführung wegen der unnötigen Zerstörung von Kunstschätzen sind meines Erachtens unbegründet. Es wäre eine viel größere Barbarei, hunderttausende braver Krieger dem Verderben preiszugeben und die eigene Kriegskraft zu schwächen, als einen mit Beobachtungsposten besetzten Turm einer Katze zu beschließen, auch wenn die wertvollen Kunstschätze zugrunde gehen. Wer den Endzweck eines Krieges erreichen will, muß die Vernichtung des Feindes wollen. Die deutsche Kriegsführung zerstört nicht unnötig, jedenfalls nicht mehr als der Gegner. Auch ist sogar geschieht von der höchsten Stelle aus das Mögliche, um Zerstörungen zu verhindern. Schreiber hofft, daß seine Ausführungen dazu beitragen werden, den ungerechten Anschuldigungen gegen Deutschland den Boden zu entziehen.

1) Wien. Wie das neue Wiener Abendblatt meldet, hat der deutsche Kaiser dem stellvertretenden Chef des österreichischen Generalstabes Generalmajor von Döber das Eiserne Kreuz verliehen.

1) London. Die „Times“ kritisiert die Admiralität, daß sie erst am Freitagabend die Verluste der Seebri- gade vor Antwerpen veröffentlicht und über das Entkommen der „Goeben“ und der „Dresdner“ nach den Dardanellen sowie über die Seeschlacht bei Coronel geschwiegen habe. Diese Episoden schienen auf Mängel hinzuweisen, wenn auch nicht auf strategische Hauptgebiere.

1) London. Reuters Bureau meldet aus New York: Erste Unruhen fanden gestern Nacht in Mexico statt. Die Menge griff die Magazine an, bemächtigte sich der Waffen und Munition und entwarfene die Polizei. Der Straßenbahnverkehr ist unterbrochen. Einige Personen wurden getötet.

1) Konstantinopel. „Terdschuman-i-Hakkata“ behauptet die gestern Abend hier eingelaufene Nachricht, daß in Tebriz 2000 Russen von Angehörigen persischer Stämme getötet worden sind.

1) Sofia. Die diplomatischen Vertreter des Dreiverbandes drücken dem Ministerpräsidenten ihre Genugtuung über die Erklärungen in der Schranke aus.

1) Konstantinopel. Zwei Schiffe der Senussi, die hier eingetroffen sind, erklärten türkischen Blättern gegenüber, daß sie in allen türkischen Städten, durch die sie gekommen sind, mit großen Ehrenbezeugungen empfangen worden seien. Der große Scheich habe bereits vor der Proklamierung des heiligen Krieges allen Schaulas in

Morocco, Tunis und Ägypten belodien, den heiligen Krieg gegen die Franzosen zu beginnen. Die Streitkräfte der Senussi, die gegen die Engländer marschieren, belaufen sich auf Hunderttausend Krieger. Der Krieg sei nicht gegen Italien gerichtet, sondern gegen die Kriegsfreunde dem Kalifen feindlichen Mächte.

1) Wien. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Stämme der Schafweiden haben Tebriz besetzt.

1) Madrid. Der „Mundo“ nennt den letzten Kampf der Franzosen gegen die Marokkaner die schwere Schlacht, die Frankreich in den letzten Jahrzehnten auf kolonialen Boden erlitten habe.

1) Rotterdam. Die große Großhandlungshäuser haben vertrauliche Nachrichten erhalten, daß in Galabarad Unruhen unter der Bevölkerung ausgebrochen sind, weshalb auch am 9. November in Bombay englische Infanterie und Artillerie aufgeschickt wurde. Außerdem gärt es weiter im sogenannten Punjab, wo etwa 14 Millionen Mohammedaner wohnen. Infolge der strengen englischen Zensur ist man selbst in London außerhalb der Regierungskreise über die Vorgänge in Ostindien vollkommen ohne Information.

1) Paris. Der gestern 11 Uhr nachts veröffentlichte amtliche Kriegsbericht meldet: Der Tag ist ruhig verlaufen. Es ist keine Änderung der Gesamtlage eingetreten.

1) Paris. Präsident Poincaré ist, begleitet von Viviani und Duboué hier eingetroffen.

1) Paris. Seit Wochen haben die Zeitungen erklärt, die Schlacht an der Aisne habe mit einem Siege der französischen Armee geendet. Der Rückzug der Deutschen in Nordfrankreich habe bevor und die deutsche Armee sei zu geschwächt, um die Offensive wieder aufnehmen zu können. Jetzt sangen sie an, die Dessenlichkeit darauf vorzubereiten, daß die Wiederaufnahme der deutschen Offensive in größtem Umfange bevorstehe, meinen aber, daß keine ernste Gefahr drohe.

1) Paris. Eine offizielle Note erklärt, daß der Militärgouverneur von Paris gegen die Verbreitung falscher Gerüchte, wie sie in den letzten Tagen über die Abreise einiger nordfranzösischer Soldaten in Paris umliefen, mit äußerster Schärfe vorgehen werde.

1) Köln. Einem Telegramm der Kölnischen Zeitung von der holländischen Grenze zufolge wird unter besonderem Vorbehalt aus kaufmännischen Kreisen Rotterdams gemeldet, England halte sämtliche Dampfer an, um Truppen nach Bebrügge hinküberzusetzen zu können. Seit gestern 4 1/2 Uhr nachmittags verkehre kein Zug mehr über Oldenzaal.

1) Budapest. Ein offizieller Bericht besagt: Die Zurückdrängung des durch die Karpatenpässe in die Komitate Ung und Templin eingedrungenen Feindes ist mit Erfolg in Angriff genommen worden. Bei dem derzeitigen Stande der Operationen können Einzelheiten nicht bekannt gegeben werden, doch muß festgestellt werden, daß der Ueber-Vah sich wieder in unserem Besitz befindet und damit das Komitat Ung vom Feind gesäubert ist. Auch die in die oberen Teile des Komitates Templin eingedrungenen feindlichen Kräfte ziehen sich nach schweren Verlusten zurück.

1) Budapest. „Ny Ut“ meldet: Die Russen befinden sich bereits im Rückzuge von den Karpatenpässen. Aus den gefährdeten Gegenden eintreffende Reisende erzählen der flüchtenden Bevölkerung, daß die Russen an allen Orten zum Rückzug gezwungen werden. In den bisher gelieferten Schlachten ist der Feind überall geschlagen und zum Rückzug gezwungen worden. Aus dem Umstand, daß eine Anzahl Beamter des Betriebs- und Amtspersonals geflohen und vorgezogen nach den geräumten Stationen zurückgeordnet wurde, wird ebenfalls geschlossen, daß der Rückzug der Russen aus dem Komitat Templin im Gange ist. Die Gesamtlage ist beruhigend.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 4 Uhr.

Wien. In Besprechung der gestrigen Mitteilungen der Obersten Heeresleitungen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen haben die Blätter übereinstimmend hervor, daß aus diesen Berichten, wiewohl eine endgültige Entscheidung in der Miesenschlacht in Russisch-Polen bisher nicht erzielt wurde, doch mit unzweifelhafter Sicherheit hervorgehe, daß die Verbündeten trotz der von russischer Seite neuerlich herangezogenen Verstärkungen und trotz der außerordentlichen Fähigkeit des Gegners fortgesetzt Folge aufweisen, die für den Enderfolg von entscheidender Bedeutung sein dürften. Wenn sich diese Erfolge auch angesichts der lakonischen Kürze der offiziellen Mitteilungen noch nicht übersehen ließen, so gehalten sie doch die Annahme, daß der Höhepunkt des gewaltigen Ringens überschritten sein dürfte. Die außerordentlich hohe Zahl der von den verbündeten Truppen gemachten Gefangenen bedeute nicht nur den Beweis der taktischen Ueberlegenheit der Verbündeten, sondern auch einen nicht hoch genug anzuschlagenden Erfolg hinsichtlich der fortwährenden Ausgleichung der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Gegners.

Berlin. Die B. Z. am Mittag meldet: Die durch den Großherzog von Oldenburg ins Leben gerufene Nachrichtenübermittlung über die Kriegsergebnisse an unsere Feldtruppen ist nunmehr seit längerem Wochen in vollem Umfange in Tätigkeit getreten. Die Truppen an der Front sind allen denen in tiefer Dankbarkeit verbunden, die dazu beigetragen haben, die Nachrichtenblätter, die Offizierblätter und Feldpost in so umfassender und zuverlässiger Weise den Truppen zuzuführen.

London. Die „Times“ melden aus Tokio: Der österreichisch-ungarische Konsul in Aden, Schimmler, befindet sich auf der Reise über Ägypten nach Oesterreich. Er besitzt einen Geleitzbrief.

Verwendet
Kreuz-Blennig
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Allgem. Hausbesitzerverein zu Riesa.

Freitag, am 27. Novbr. 1914,
Abend abends 7/9 Uhr eine
Mitgliederversammlung
im „Westliner Hof“ statt, wozu
alle Mitglieder dringend eingeladen
werden. T.-D.: 1. Bewilligung von
Mitteln zur Aenderung der Kriegs-
opt. 2. Ueberstände beim Abfahren der Riese. 3. Verschle-
denes.
Der Vorstand.

Unserem teuren Gatten und Vater
folgte kurz vor dem Totensonntage un-
erwartet für uns und seine Gemeinde
unser geliebter Schwager, Onkel und
Großonkel, Herr

Dr. Reinhold Hoffmann

Konsistorialrat und Erster Pfarrer
zu St. Pauli in Posen, Ritter pp.
dem Rufe des Allmächtigen in sein
himmlisches Reich.
Dresden und Riesa.

Agnes verw. Hoffmann geb. Otto
Helene Janke geb. Hoffmann
Friedrich Hoffmann, cand. med.
Johanna und Käthe Hoffmann
Alban Janke, Bürgerschullehrer,
z. Zt. im Landsturm
Gertrud und Lothar Janke.

Dank.

Nachdem wir unseren unerges-
lichen Lieben, den Landwehrmann im Train,
Emil Max Lehmann,
welcher im Lazarett zu Kaiserlautern nach
schwerer Krankheit an Herzschwäche gestorben
ist, hierher überführt und in die heimliche
Erde gebettet haben, drängt es uns, allen denen
zu danken, die uns in den schweren Tagen
mit Rat und Tat treu zur Seite gestanden
haben. Besonderer Dank gilt dem Militär-
verein für die militärischen Ehren, Kamerad-
schaftliche Begleitung zur letzten Ruhestätte
und dem Vorstehenden desselben, Herrn Kamerad
Mehle, für den ehrenvollen Nachruf am Grabe.
Ebenso Dank Herrn Pfarrer Lehmann für die
die uns so wohlthuenden Trostsworte und
Herrn Kantor Kleinhold für die erhebenden
Grabgesänge. Auch herzlichen Dank allen Nach-
barn, Freunden und Bekannten für die ehren-
volle Begleitung und die reichen Blumenpenden.
Gott möge allen ein reiches Vergeltet sein!

Nichtenfer, Kleintreibnik, Rauwalde,
Frauenhain, Oelsnitz i. B., Treuge-
büchle und Kleintreibnik.

Frau verw. Martha Lehmann
nebst Kindern, Vater, Geschwistern, Schwieger-
eltern und allen Verwandten.

Am 25. 10. 14 fielen für ihr Vaterland

Hauptmann Rudolf Schlesier

und

Leutnant Karl Zetzsche.

Wir betrauern aufrichtig den Verlust
dieser beiden treuen, im Krieg und Frieden
bewährten Offiziere, deren Andenken
ewig in Ehren gehalten werden wird.

Nieper,
Oberstleutnant und Kommandeur
des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68,
z. Zt. im Felde.

Spar-Verein Gröba.

Die Auszahlung der Spareinlagen erfolgt Sonntags,
den 29. November, von nachmittags 2 Uhr ab im
Thüringer Hof. Wegen Mangel an Kleingeld wolle
man sich mit solchem zum event. Wiedergeben versehen.
Gelder werden nur an Erwachsene verabfolgt.

Metropol-Theater

— Poppitzer Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
Programm von Freitag, den 27., bis
Sonntag, den 29. November.
Das Luttropedo
Sensations Schauspiel in 3 Akten.
In der Hauptrolle Fr. Suzanne Grandais, der Diebling
des Kinopublikums.
Dazu ein gutgewähltes Großstadtprogramm.
Sonntag ab 2 Uhr
Kinder-, Jugend- und Familien-Vorstellung.
Die Direktion.
Dienstag, den 1. Dezember. Programmwechsel.

VON Otto Heil

Hauptstr. 20
Endstation der Straßenbahn.
Großes Lager in
Kugelfugelnspinnen, Charakter-
puppen und Babys
Lederkörber mit Anles und
Schmuckgegenstände
Näpfe in Porzellan und
Celluloid
Veräßen von echtem und
Mohair-Daun
Reiche Ausw. sämtl. Garderobe.

Sämtliche Backzutaten

in nur preiswerten, guten Qualitäten
Paul Richter, Gröba, Strehlaer Str.
— Preise im-Feinsten. —

Schweinefleisch. Schweinefleisch.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfd. 80 u. 90 Pfg.,
Speck u. Schmalz Pfd. 85 Pfg., bei 5 Pfd. 80 Pfg., ff.
handgeschlachtene Bluts und Leberwurst Pfd. 90 Pfg.,
Wurstfett Pfd. 60 Pfg.
Telefon 130. Eduard Uhlig, Riesa, Bismarckstr. 35.

Den Geliebten für sein Vaterland fand im
Kampfe bei Reiberg-Mooren in der Zeit vom
3. bis zum 7. Novbr. unser geliebter, unver-
gesslicher Sohn, Bruder und Schwager

Willy Kaden

Kriegsfreiwilliger im Reserve-Inf.-Regt. Nr. ...
im Alter von 20 Jahren.
In tiefstem Schmerz
Familie Kaden nebst allen Hinterbliebenen.
Vorig, am 28. November 1914.

Zweckmässige Feld-Ausrüstung

Steiner-Panzer u. Hosen

wasserdicht imprägniert
mit Wolle gefüttert und mit Trikot
abgesteppt, warm wie ein Pelz, aber
porös, leicht und bequem.

Jacke 8.00 Hose 8.50
Brust- und Rückenwärmer 2.25
Leibbinde 1.80
Ohrenschützer 1.—
Kniewärmer, wasserdicht, Paar 1.50

Hodenhaus

Sebr.
Riedel
Riesa, Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Achtung, Landwirte!

Fähre alle Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen
aus. Auch liefert alle Arten Maschinen und Geräte. —
Separatoren. — Bedarfsartikel für elektrisch Licht.
Franz Müller, Merzdorf,
Fahrrad- und Maschinenhandlung.

Ledertuchreste (Wachseleinwand)
für Feld-Weihnachtspakete passend, empfiehlt
Ernst Mittag.

Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Armband- Uhren

mit nachts leuchtenden
Zeigern, M. 7.50, dergl.
**Taschenwecker-
Uhren** in diversen Preis-
klassen empfiehlt
Max Dienst, Uhrmacher,
Hauptstr. 69.

Kunst- und Handelsbäckerei
Alwin Stork, Riesa
Poppitzer Str. Fernspr. 114.
Alle Gartenbauzeugnisse
und Blumenbinderien.

Für unsere wackeren
Krieger
in die Weihnachtspakete
empfiehlt

- Warme Hemden
- Warme Hosen
- Warme Strickwesten
- Warme Socken
- Warme Kniewärmer
- Warme Lungenstücker
- Warme Ohrenschützer
- Warme Schals
- Regen-Mäntel
- Regen-Pelzröcke
- Regen-Jacken
- Regen-Schuhe
- Regen-Boots
- Regen-Handschuhe
- Regen-Mützen
- Regen-Handschuhe
- Regen-Mützen

und dergl. mehr
Ernst Mittag
Westtinerstr. 15.

**1 Paar weiße
Angora-Kaninchen**
sind zu verkaufen
Niedrig Nr. 27.

Altblei
(Weißblei) zu verkaufen.
Off. mit Preisangabe unter
A E Postlagernd Gröba.

Ein gut erh. Pelz,
pass. für Sanddiele, eine f.
neue Gitter-Rinder-Weißf.
zu verk. Standort 55.

Zwei eiserne Schrankkästen,
kurze Zeit gebraucht, hat billig
zu verkaufen Gustav Götz,
Riesa, Hauptstr. 46.

ca. 50 m Senfter-Fries
zu kaufen. Angebote an
H. Finke,
Reibhain-Neubausplatz.

Roggen (ausg.) zu
kaufen gegen Kasse
Waisenwähle Zeitheim.
Telefon Riesa Nr. 280.

Male Male
sowie täglich frische Bäck-
linge u. Spritten empfiehlt
G. Grubbe, Goethestr. 39.

**Rosenkohl
Blumenkohl
Tomaten**
empfiehlt frisch und billig
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Fette Gänse
verpfl. Freitag u. Sonnabend.
Rein, Feder, Fett.
H. Witzke, Niederlastr. 6.

**Brauerei-Restaurant
Höderau.**
Morgen Freitag Schlachtfest.

Gasthof Widrig.
Freitag, den 27. ds. M., ladet
zum Schlachtfest freund-
lich ein Wid. Jähndchen.

**Gasthaus Bürgergarten,
— Riesa. —**
Morgen Freitag großes
Schlachtfest. Früh 9 Uhr
Wellfleisch, abds. Schweins-
braten mit Nöckchen. Es
ladet hierzu erachtet ein
W. Große.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
Morgen Freitag früh
Schlachtfest. **W. Hennig.**

**Gasthof Stadt Riesa,
— Poppitz. —**
Morgen Freitag
Schlachtfest.

„Heiterer Blick“
Morgen Freitag Schlachtfest.
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Empfiehlt Kalbf., Wölkchen,
Pölkchen, ff. Wildschwein-
chen, Knoblauchwurst, alt-
deutsche Wärschen.
B. Jäger, Wilhelmstr. 2.

Restaurant Germania.
Morgen Freitag Schlachtfest.
Erachtet **Etta Wiche.**

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Sächsischer Landtag.

W.T.B. Dresden, 26. November.
Zweite Kammer.

Die Zweite Kammer trat um 10^{1/2} Uhr zu ihrer Sitzung zusammen. Am Regierungstische waren sämtliche Minister und Kommissare erschienen. Auf der Tagesordnung stehen fünf königliche Dekrete, die auf Vorschlag des Direktoriums zugleich auch in Schlussberatung genommen wurden. Zur Begründung führte der Finanzminister v. Seydewitz aus: Die bedeutendste der Regierungsvorlagen sei der Gesetzentwurf, durch den das Finanzministerium ermächtigt werde, die Vorbestände der Finanzhauptkasse um 200 Millionen Mark zu vergrößern. Es sei dies die größte Anleihe, die jemals vom Sächsischen Landtage verlangt wurde. Sie sei jedoch notwendig, um die Staatswirtschaft unter erschwerten Umständen durchzuführen. Auch müsse für alle Möglichkeiten und das Eintreten neuer Bedürfnisse vorgesorgt werden. Es handele sich um eine Finanzaktion großen Stiles zur Bewältigung der durch die außerordentlichen Verhältnisse entstandenen Ausgaben. Ihre einstimmige Bewilligung durch den Landtag werde den Wünschen der Bevölkerung kundgeben, den dem deutschen Volke aufergelegenen Krieg bis zum Ende durchzuhalten (Beifall).

Hierauf gab der Abg. Fröhner namens der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung ab. Nach Aussprache mit den Regierungsoberretern erwarbe seine Partei, daß den Angehörigen der Kriegsteilnehmer und den Arbeitslosen eine ausreichende, das Existenzminimum sichernde Unterstützung zuteil werde, und daß den Gemeinden, die zu solchen Leistungen verpflichtet, aber nicht leistungsfähig seien, durch die ihnen zur Verfügung gestellten Mittel ebenfalls genügend unterstützt würden. Es sei auch zu erwarten, daß die angeordneten staatlichen Notstandsarbeiten nicht nur zu den ortsüblichen, sondern zu den vereinbarten Tarifhöhen ausgeführt würden. Die festgesetzten Höchstpreise für Getreide müßten noch ermäßigt werden. Nach allem habe die sozialdemokratische Fraktion ihre Zustimmung zu erteilen. Präsident Dr. Vogel stellte fest, daß weitere Wortmeldungen nicht vorlägen, und erklärte die Debatte für geschlossen. (Beifall.) Hierauf wurden die fünf Regierungsvorlagen einstimmig in Schlussberatung angenommen. Dann trat eine Pause ein.

Um 12 Uhr 30 Min. wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Man nahm Kenntnis von den Beschlüssen der ersten Kammer, worauf das 1. Dekret über den Beschluß des Landtages vorgetragen wurde. Präsident Dr. Vogel hielt hierauf eine von vaterländischem Geiste durchwehte Schlussrede, die von dem lauten Beifall des Hauses aufgenommen wurde. Nach Verlesung des Protokolls erklärte der Präsident die Sitzung 12^{1/2} Uhr für geschlossen.

Erste Kammer.

Die Erste Kammer trat um 10^{1/2} Uhr zu ihrer Sitzung zusammen. Das Haus erklärte sich auf Vorschlag des Präsidenten damit einverstanden, die 5 Regierungsvorlagen sofort in Schlussberatung zu nehmen. Finanzminister von Seydewitz begründete darauf die Vorlagen in ähnlicher Weise wie in der Zweiten Kammer und schloß mit den Worten: Sie werden in den Maßnahmen der Regierung eine durchgreifende Hilfsaktion zur Abwendung der Kriegsnot erblicken. Sodas her in der Heimat gebildeten ist es, den Kampf auch wirtschaftlich durchzuhalten. Siehen wir weiter wie bisher einmütig zusammen, so werden wir den uns aufergelegenen Krieg bis zum ehrenvollen Frieden durchhalten. (Schöpfer Beifall.) Die Vorlagen werden hierauf auf Antrag des Oberbürgermeisters Dr. Reuber verlesen das 1. Dekret betr. den Beschluß des Landtages. Präsident Graf Witzthum von Eckardt betonte in seiner Schlussansprache nochmals den einmütigen und unerschütterlichen Willen des Volkes den Krieg auch wirtschaftlich bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Unabwender Beifall und Dankbetreffendes folgte den Worten des Präsidenten, der hierauf die Sitzung für geschlossen erklärte.

Der friedliche Schluß des Landtages.

Am 1. Uhr im Sitzungssaale der Ersten Kammer statt. Staatsminister Dr. Beck verlas die Schlussrede, die den Dank des Königs ausdrückte und betonte, daß die Ergebnisse dieser Tagung in Sachsen besonders aber bei den heldenmütig kämpfenden Truppen großen Widerhall finden würden. Die Abgeordneten dürften zum heimatischen Herde in dem erbebenden Beifall zurückkehren, an ihrem Teil zur wirksamen Befestigung der Nothände mitgearbeitet und das Dunkel zahlreicher Häuser und Familien durch den Sonnenstrahl staatlicher Fürsorge erhellt zu haben. Mit weiteren Wünschen, daß die durch den Krieg hervorgerufenen Missetaten an unserem Volke bald vorübergehen möchten, und unter Hervorhebung des treuen einmütigen Zusammenhaltens der Stände schloß der Minister die mit herzlichem Beifall ausgenommene Rede. Hierauf verlas Ministerdirektor Geheimrat Dr. Schröder den Landtagsabschied. Kultusminister Dr. Beck erklärte dem Landtag im Auftrage des Königs für geschlossen. Präsident Dr. Vogel brachte ein stürmisch aufgenommenes Hoch auf Kaiser und König, Meer und Flotte aus, worauf die Mitglieder um 1^{1/2} Uhr auseinander gingen.

Unsere ehrenwerten Gegner.

In der nächsten Woche wird der Reichstag wieder zusammentreten, jedoch dürften die Verhandlungen nur von sehr kurzer Dauer sein, zumal Vorgesprächen der Parteiführer stattgefunden, um bei den Beschlüssen mögliche Einseitigkeiten zu vermeiden, und bei der allenthalben zutage tretenden Gefinnung darf erwartet werden, daß auch diese zweite Kriegsjahresung einen erbebenden Eindruck nach außen hin machen wird. Vielleicht wird auch der Reichstagskanzler vor den Volksvertretern ein authentisches Bild der Lage geben, es heißt, daß er sich in diesen Tagen zu kurzem Aufenthalt nach Berlin begeben wolle, und es darf angenommen werden, daß er in einer solchen Zeit und bei einer solchen Gelegenheit an den Reichstagsverhandlungen und deren letzter Vorbereitung teilnehmen wird. Außer ihm wird auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Jagow, zur Stelle sein. Als Vorbild darf man die dieser Tage erfolgte Veröffentlichung von Dokumenten annehmen, aus denen klar hervorgeht, daß England und Belgien sich bereits seit Jahren verbündet hatten, um eventuell gegen Deutschland loszuschlagen. Es wird zwar gesagt, daß das Abkommen nicht getroffen sei, um einen Bruch der belgischen Neutralität seitens Deutschlands entgegenzutreten, aber es muß unter solchen Umständen doch sehr merkwürdig sein, wenn Belgien seinerseits nicht auch mit Deutschland eine Vereinbarung traf, um sich gemeinsam einer eventuellen Neutralitätsverletzung durch Frankreich und England entgegenzustellen, die viel näher lag, als eine Bedrohung durch das anerkannt friedliebende Deutschland. Das jetzt der Öffentlichkeit übergebene Aktenmaterial bringt erdrückende Beweise für den bewiesenen Neutralitätsbruch Belgiens, und damit nicht gesagt werden kann, daß es sich um eine deutsche Erklärung handle, werden zwei kraftvollste Briefe im Haffsimile abgedruckt. Auf das genaueste ist alles festgelegt, und das Ganze stellt sich als ein nicht einmal verschleierte Militär-Bündnis mit ausgesprochen

deutschfeindlicher Spitze dar. Und da hatte man jenseits des Kanals die Einnahme der Entschlossenheit zu isolieren und sich als Schächer der belgischen Neutralität aufzuspielen. Nichtlich bestand diese letztere überhaupt nicht mehr, nachdem das als neutraler Staat geltende Belgien ein Militärbündnis mit England abgeschlossen hatte. Das würde man wohl auf der Gegenseite sagen, wenn Deutschland beispielsweise ähnliche Abmachungen mit der Schweiz treffen würde? Wird uns in der letzten Veröffentlichung auch nicht Neues gesagt, so ist sie doch ein schlagender Beweis für die Hinterhältigkeit unserer Gegner, die nicht um eines bestimmten Streitgegenstandes willen in gerechter Entrüstung zu den Waffen gegriffen haben, weil es ihre Ehre nicht anders zuließ, sondern die seit Jahren den Krieg gegen Deutschland auf das sorgfältigste bis in alle Einzelheiten hinein vorbereitet haben, um unseren Einfluß auf die Weltöffentlichkeit zu beseitigen. Diese Absicht hat die Herrschaften, insbesondere die Engländer, und zeitweilig auch die Russen nicht daran gehindert, uns auf das freundschaftlichste gegenüberzutreten und den Eindruck zu erwecken, als ob die gegenseitigen Beziehungen an Intimität gewonnen hätten. Das kennzeichnet zur Genüge den Charakter unserer ehrenwerten Feinde.

Die Türken vor dem Suezkanal.

Von Oberadmiral z. D. Kirchhoff.

Wer hätte vor wenigen Monaten es ausgedenkt oder gar offen auszusprechen unternommen, daß sich die allmächtige Mittelmeer-Macht England der Türkei gegenüber bald im Aufstande der Abwehr befinden würde. Denn das Vorgehen englischer Schiffe bei den Dardanellen und vor Smyrna ändert an dieser Tatsache nichts, ist auch nichts anderes als der reine Fluß und hat keinerlei irgendwo nur nebensächliche Folgen aufzuweisen gehabt.

Aber in Ägypten, da sieht die Sache denn doch ganz anders und ebenso an der Südküste von Mesopotamien, in den Gewässern des Schatt-el-Arab. Ägypten ist die Schlüsselstelle des großbritannischen Reiches; mit einer etwaigen Fortnahme ist der bisher gesicherte Verbindungsweg nach Ostindien und Ostasien unterbrochen. Eine Landverbindung durch die Suezkanal, die nach der Beschleunigung der deutschen und österreichischen Schifffahrt augenblicklich fast 80 Prozent ausmacht, ist wohl geradezu als ein schweres Hindernis für den Inselstaat zu bezeichnen. Trifft dieser Fall ein, so dauern alle Zufuhren von Oken her etwa vier Wochen länger, sind teurer, erfordern hohe Prämien und werden wohl in absehbarer Zeit wegen mangelnder Kohlenzufuhr nach den verbleibenden Zwischenhäfen mehr oder minder ins Stocken geraten. Wie wird es dann mit Englands Handel und mit den Zufuhren nach Großbritannien ausfallen? Das sind schlimme Ansichten!

Bezüglich des Suezkanals hat man mit zwei Möglichkeiten zu rechnen: der schweren Gefährdung, wenn nicht gar gänzlicher Behinderung der Handelschifffahrt durch denselben und dann mit seiner Besetzung durch das türkische Meer, um von da aus weiter in das eigentlich ägyptische Meer einzudringen. Letztere Aufgabe wird naturgemäß die schwierigere sein.

Zur Verteidigung hat England in Ägypten selbst und am Suezkanal, außer einzelnen englischen Regimentern, australische und arabische Truppen sowie eine größere Zahl indischer Regimenter bereit, von denen am Westende des Kanals selbstverständlich an vielen Stellen neue Feldbefestigungen hergestellt sein werden.

Die Hauptabwehr des Gegners wird jedoch voraussichtlich der Flotte zufallen, was durch die besonderen maritim-geographischen Verhältnisse bedingt wird.

Der 160 Kilometer lange Suezkanal durchschneidet den zwischen der Sinai-Halbinsel und dem Nubien gelegenen Isthmus von 115 Kilometer Breite. Die höchsten Erhebungen betragen 16–20 Meter, auf der 40 Kilometer langen Strecke nördlich des Isthmus-Sees; abgesehen von dem mittleren Teil dieser Strecke, der durch den Ballah-See hindurchfließt, sind es die Höhenzüge bei El-Kantara und die südlicher gelegenen des Plateaus vor El-Ghita. Hier hat die Verteidigung seitens des englischen Heeres in erster Linie einzusetzen, weil selbst die auf Deck fahrenden Geschütze der Schiffe nicht über die hohen Ufer hinwegzusehen können.

Die von El-Kantara bis nach Port Said folgende Strecke führt mit ihrem 35 Kilometer durch den Menschensee hindurch, der östlich vom Kanal ganz trocken liegt ist und wo sich die Küsten-Ebene von Pelusium unmittelbar anschließt. Ein halbes Duzend größerer Schiffe wird das ganze Vorgebiet bei Tag und bei Nacht (mit Hilfe von Scheinwerfern) zu bestreuen imstande sein und kleinere Fahrzeuge werden hier und da als Minefelder schnell eingesetzt werden können. Das westliche Kanalarufer besteht in einem breiten Damm, auf dem sich die Eisenbahn und Fahrstraße von Port Said bis Ismailia sowie der Suezkanal befinden; unmittelbar westlich schließt sich die 50 Kilometer breite Seen-Lagune daran an. Diesen nördlichen Teil werden die Schiffe voraussichtlich allein zu schützen haben, abgesehen von dem wichtigen Hafen von Port Said, woselbst auch Landtruppen stehen werden.

Südlich dieser besprochenen 75 Kilometer führt der Kanal, von dem in der Mitte liegenden Ismailia aus, durch den 10 Kilometer langen Isthmus-See, dann durch einen ebenso breiten Küsten-Isthmus. Hieran schließen sich die 40 Kilometer langen Bitterseen, südlich von denen folgt ein durch das felsige Gebiet von Serabum führender 15 Kilometer breiter Isthmus und dann geht der Kanal aus dem etwa 10 Kilometer langen Isthmus-See über zum Isthmus-See bis zu den Suez-Seen begleitenden mächtigen Höhenzüge beide Kanalarufer.

Beide Isthmen werden Meer und Flotte gemeinsam zu schützen haben, wozugegen in der über 60 Kilometer langen See die Flotte wohl ganz allein die Verteidigung übernehmen wird. Hier befindet sich der für die Handelschifffahrt voraussichtlich am meisten gefährdete Teil. Die Wassertiefe des östlichen Ufers ist von der durch die Seen führenden Fahrstraße nicht mehr als 2–6 Kilometer entfernt. Die sich in diesen Äänen festsetzenden feindlichen Geschütze werden daher von den Kriegsschiffen kaum an Feuer verhindert werden können, mit anderen Worten: jeder Handgeschütz ist hier beim Passieren schweren Gefahren ausgesetzt. Die Behinderung des sicheren Befahrens des Kanals erscheint somit der Handelsmarine gegenüber unsehr erreichbar zu sein, da die Türken, selbst durch die unzugänglichen Klüften und Gebirge der Sinai-Halbinsel hindurch, nach und nach mit schweren Geschützen an den Kanal herankommen werden.

Schwieriger wird es dagegen werden, über den Ka-

nal hinweg in Ägypten selbst einzufallen. Man wird die vier Ähnen dazu benutzen müssen, dort sind aber nicht nur die Landtruppen, sondern auch die Schiffe niederzukämpfen. Es dürfte somit darauf ankommen, durch mehrfache Vorstöße den Kanal an einzelnen Stellen unfahrbar zu machen, etwa durch Minen, um dann nach Beschleunigung der Kampfkräfte der Schiffe an solchen Stellen darauf den Übergang zu erzwingen. Die Verteidigung wird sehr durch Benutzung der Bahn Port Said-Ismailia-Suez erleichtert, die im Westen des Kanals entlang führt.

Von Ismailia geht weiter nach Westen eine Hauptbahn ab, während sich im Osten des Kanals nur drei bis vier Nebenbahnen befinden. Die Türken sollten nach Zeitungsberichten 200 000 Soldaten auf Kamelen bereit haben; diese, an Ort und Stelle mit Sand gefüllt, würden den Kanal sperren und eine Sandbrücke herstellen können. Um nach Benutzung dieses so ermöglichten Überganges den Kanal wieder für die neutrale Schifffahrt bereit zu machen, dafür stehen genügende Mittel aller Art zur Verfügung.

Ueber die Stärken-Verhältnisse der Gegner sind nur ganz unklare Nachrichten vorhanden, beide Teile kennen die groß Bedeutung und den schweren Ernst der Lage genau. Für England kommt hinzu, daß Belgien und Araber sowie Sudan-Kustafrikaner von den nördlichen Grenzen her zum Einfall in Unter-Ägypten sich rücken und die Engländer letzteres mit seiner außerordentlichen Bevölkerung auch nicht von Truppen entbehren können. Ägypten hat rund 7 000 000, Unter-Ägypten 250 000, Unter-Ägypten 6 bis 7 Millionen Einwohner. Ganz Ägypten mit dem Sudan 15 Millionen Einwohner.

Die bisher gemeldeten, für die Türken erfolgreichen Gefechte, sind einseitigen nur als Vorposten-Gefechte zu werten.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Beschießung belgischer Küstenorte.

Der Kriegskorrespondent der „Amsterdamer „Tijds“ meldet nach dem „N. L.“ folgendes über die Beschießung der belgischen Küste und von Bebrügge durch die englischen und französischen Kriegsschiffe: Bereits vorgestern waren die mehr südwärts gelegenen durch die Deutschen verfürten belgischen Küstenorte und besonders die deutsche Artillerie in den Dänen wiederholt das Ziel einer Beschießung durch die englisch-französischen Flotten. Vorgestern frühmorgens kürteten englische Flieger die Küstengegenden auf, wo die deutschen Kanonen verdeckt aufgestellt und zum Teil in Dünenabhängigen mit der Mündung nach dem Meere gerichtet, eingegraben sind. Nachdem die Flieger nach den Linien der Verbündeten zurückgekehrt waren, unternahmen diese Angriffe auf die deutsche Infanterie bei Neuport in Zusammenwirkung mit dem Geschwader, das fortwährend feuernd sich der Küste immer mehr näherte und wahrscheinlich durch drahtlose Telegramm-Informationen bekam. Die Deutschen unterließen ein ununterbrochenes Feuer auf die heranrückenden Truppen der Verbündeten und auf das Geschwader, das aus drei kleinen Kreuzern und zahlreichen Torpedobooten zusammengesetzt war. Schon früh am Vormittag erschien eine zweite kleine Flotte, die die Gegend zwischen Ostende und Westduine unter Feuer nahm. Weber hier noch bei Neuport konnte eine der Parteien einen entscheidenden Vorteil gewinnen. Zwei deutsche Batterien bei Westende wurden zum Schweigen gebracht, aber dennoch mußten sich die dort operierenden Schiffe infolge des fröhlichen Schießens der Deutschen zurückziehen. Ein Torpedojäger wurde stark beschädigt. Das zweite Geschwader wandte sich dann nach Bebrügge, noch ehe es Abend wurde. Es wurden dort die Kohlenbunker und Telegrafstationen in Brand geschossen. Auch das Palace-Hotel und der Kirchturm in Becht sind schwer beschädigt. Man sagt, daß auch die Schienen in Bebrügge schweren Schaden erlitten. Die Anlegestellen in Bebrügge sind stark beschädigt und verfallene Hafenanlagen sind zerstört. Es entstand ein Kampf mit dem Geschwader, das sich bald, begünstigt durch Nebel und Dunkelheit, in westlicher Richtung zurückzog. In Bebrügge sind auch viele Villen und Häuser verpulvert. Andere stehen in Brand. Die Einwohner flohen nach allen Richtungen.

Starke deutsche Angriffe an der Front Hyern-Vadassée.

„Handelsblat“ meldet aus London: „Daily Chronicle“ berichtet aus Nordfrankreich, daß die englisch-französischen Armeen seit 18 Stunden von den Deutschen mit starker Macht an der Front von Hyern bis La Waise angegriffen werden. Die Schlacht gleiche in ihrem Umfang und in ihrer Intensität den Schlachten an der Marne und an der Yser. Die Deutschen begannen den Kampf mit großen Verstärkungen und neuen Kanonen. Die französischen und britischen Armeen handelten in direkter Kooperation. Die schwersten Geschütze sind in Aktion. Die englische Artillerie lasse bisher jede Bewegung der Deutschen scheitern.

Sturmwetter, Schnee und Morast hatten die Kämpfe auf.

Der „Telegraph“ meldet aus Sinis: Sturmwetter und Schneewehen haben die Operationen vorgestern an der Küste schließlich unmöglich gemacht. Vorgestern Abend war kein Kanonenschuß mehr vernnehmbar. Die Grenze zwischen Belgien und Südniederlande ist nach wie vor streng geschlossen und vom deutschen Landsturm besetzt. Im Kampf um Hyern hat sich nichts geändert. Der Frost hat aufgehört und der Boden ist wieder in Morast verwandelt, umso mehr als es in den letzten Tagen ziemlich viel geschneit hat. In Mousselleare ist es ruhig. Die Truppenbewegungen nach der Front und die Ankunft von Verstärkungen dauern fort. Die Aufgräben der feindlichen Armeen liegen an einigen Stellen nur 50 m von einander entfernt. Man hört sich gegenseitig sprechen. Die Soldaten haben in den Aufgräben viel unter Wasser und Eis zu leiden.

Die Kämpfe in Flandern.

In der Lage in Flandern bringt die „Times“ folgende Schilderung: Die Deutschen haben die gesamte Linie zwischen der Küste und Südniederlande besetzt, daß der drabsichtigste Marsch der Verbündeten auf Brüssel kein leichtes Kunststück sein wird. Glaubwürdigen Berichten zufolge, soll die gesamte Linie außerdem noch vollkommen unterminiert sein. Die „Times“ wirft die Frage auf, ob es unter diesen Umständen nicht besser sei, wenn sich die Verbündeten in Flandern auf die Wesenflösse beschränken und die Offensiv zur Befreiung Belgiens weiter südlich beginnen würden. — Dasselbe Blatt weiß noch über die

vorgelagerte Wirkung der englischen Panzerflotte an der Front zu berichten. Diese Flotte werden von englischen Schiffsingenieuren bedient und leisten die besten Dienste für die Truppenverladungen innerhalb der Feuerlinie. Allerdings sind sie auch der größten Gefahr ausgesetzt, da ein einziger Treffer den ganzen Zug zur Untertreibung bringen kann.

Verbleib unter den Verbündeten.

Als Erwiderung auf die jüngsten englischen Publikationen, in denen die Leistungen des britischen Kontingents in Gallien und Nordfrankreich auf Kosten der französischen Waffentaten herausgehoben wurden, enthält das gestrige französische Armeeblatt den nicht mißzuverstehenden Satz, daß die französischen Truppen doch die Hauptrolle spielten. Auffällig ist auch das Stillschweigen des französischen Tagesberichts über das gestrige englische Bombardement der kanakischen Küste. Die großen Fortschritte der deutschen Genietrupps am Persanal veranlassen den französischen Generalstab zu verstärkten Gegenmaßnahmen bei Dünkirchen, Biggshoos und Oporn. Im Argonnenwalde dauerten bei Koblenz die Deutschen Angriffe fort, namentlich bei Four de Paris, wo die Deutschen den französischen Aufgräben besonders nahesteht.

Die Beschießung von Bethune.

Nach der Gazette del Popolo beschließen die Deutschen seit dem 3. November täglich sechs Stunden lang Bethune. Die Beschießung flüchtet.

Bericht der österreichischen Oberleitung.

Amlich wird aus Wien verlautbart: Das gewaltige Ringen in Rußland-Polen dauert fort. Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29000 Gefangene und erbeuteten 49 Maschinengewehre, sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hüfer, Generalmajor.

Die Verteidigung von Przemysl.

Aus Przemysl zurückgekehrte Flieger erzählen, die Befestigungsanlagen haben durch die russische Beschießung noch nicht den geringsten Schaden erlitten. Przemysl ist reichlich für ein Jahr mit Lebensmitteln versorgt, die Stimmung der Besatzung ist ausgezeichnet. Ein Fliegeroffizier, der aus Przemysl kam, teilte dem Kriegsberichterstatter des „E. S.“ mit, daß Przemysl ebenso wie Krakau wenigstens für die Russen unannehmbar seien. Die Besatzung entfalte eine lebhaftige Tätigkeit und treibe die Russen durch unablässige Gegenangriffe immer wieder aus dem Vorfeld der Festung zurück.

Eine Schlappete der Russen in den Karpaten.

Die „Rln. Ztg.“ meldet aus Budapest von gestern: Die österreichisch-ungarischen Truppen waren gestern in den Karpaten in der Offensive. Sie schlugen eine Abteilung der eingebrungenen Russen, die fluchtartig den Rückzug antraten. An anderer Stelle ließen die Russen 500 Tote zurück. Es zeigte sich, daß die Russen in eine Falle gingen. Unsere in den Bergen aufgestellte Artillerie beschloß die eingebrungenen Russen von zwei Seiten, worauf ein Bajonettangriff erfolgte. Die Russen hatten viele Tote und Verwundete.

Eine Niederlage der Russen zwischen Przemysl und Klonica.

Wie aus Czernowitz gemeldet wird, erlitten die Russen zwischen Przemysl und Klonica eine schwere Niederlage. Sie gerieten dort zwischen zwei Feuer und ergriffen, als unsere Truppen auf der ganzen Linie einen Bajonettangriff machten, in wilder Unordnung die Flucht. Sie ließen zahlreiche Tote und Verwundete zurück. Außerdem machten wir mehrere Tausend Gefangene. In Marmaros-Szilgyh ist der Kanonenbunker nördlich von den Karpaten zu hören. Versuche der Russen, in den östlichen Karpaten neuerdings durchzubrechen, wurden von unseren Truppen zurückgewiesen.

Die Schreckensherrschaft der Russen in Czernowitz.

Vorgestern ist in Wien zum ersten Male das „Czernowitzer Tageblatt“ wieder eingetroffen. Es enthält den Bericht über eine Versammlung von mehr als 100 Personen der Sabagözer Einwohnerschaft, die seinerzeit von der Rückkehr abgelehnt worden war, vor dem Gebäude der Czernowitzer Stadtkommandantur. Regierungsrat Dr. Korst erklärte sich bereit, eine Deputation vor den Stadtkommandanten, Rittmeister Thodt zu führen. Dieser empfing die Deputation sehr freundlich. Die Deputation schilderte die unlagbar trostigen Zustände in Sabagöza und erzählte mit vor Tränen erstickter Stimme Einzelheiten, die an Grauen nicht übertroffen werden können. Obdach angehende Bürger wurden hingerichtet, viele Personen, darunter Frauen und Kinder, mehr oder minder schwer verwundet, alles Hab und Gut, Lebensmittel und Vieh, wurden weggeraubt. Ungläubliche Schandthaten an Frauen und Mädchen wurden vollbracht, und auch halbe Kinder nicht verschont.

Die Kämpfe gegen die Serben.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich aus Wien gemeldet den 25. November: Unsere Truppen haben unter schweren Kämpfen die verumpfte Kolubaraniederung bereits überall überschritten und im Angriff auf die östlichen Höhen Raum gewonnen. Mehrere heftige Gegenangriffe der feindlichen Reserven wurden unter großen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Zahlreiche Gefangene und Ueberläufer. Südöstlich Valjevo haben unsere Truppen die schwer bedrohten Räume des Walzen und Suvoborg kämpfend überschritten. Dort wurden gestern neuerdings 10 Offiziere, über 300 Mann gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Der letzte Widerstand der Serben.

Vom Kriegsschauplatz in Serbien meldet „E. S.“: Die Serben sammeln sich bei Aranjeslovac, um dort den österreichischen Truppen Widerstand zu leisten. Aranjeslovac liegt etwa 40 Kilometer nordwestlich von Praguema, wobei sich die Serben nach der Niederlage bei Valjevo zurückgezogen hatten. In der Nähe von Aranjeslovac liegt die berühmte Heilsquelle Autovit, deren Wasser in diesem Falle wohl auch nichts nützt.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Ein amtlicher Bericht des türkischen Hauptquartiers besagt: Nach dem Kampfe an der Küste von Vassorah am

19. November, der mit großen Verlusten an Toten und Verwundeten auf englischer Seite endete, erhielt der Feind Verstärkungen und rückte unter dem Schutze des Feuers seiner Kanonenboote langsam den Fluß entlang vor. Unsere Truppen erwarteten den Feind in einer neuen Stellung, wo seine Kanonen und seine Schiffe ihm nicht helfen können. Das Schiff „Mikser“ ist infolge eines Unglücksfalles bei Mita untergegangen. Von den anderen Kriegsschiffen liegen heute keine Nachrichten vor. — „Mikser“, von dem in dem Bericht des türkischen Hauptquartiers die Rede ist, war ein kleines Fahrzeug von 200 Tonnen, das der Kriegsmarine als Minenleger diente. Es soll auf eine Unterseeboje, die von dem bulgarischen Hafen abgetrieben worden ist, gelaufen sein.

Die Fortdauer des schlichten Wetters an der kaukasischen Grenze hält für den Augenblick die Bewegungen der türkischen Truppen in den gebirgigen Gegenden auf; auch die Russen halten ihre Grenzeinheiten. Die türkischen Truppen, die in der Gegend des Tschorokh einbrachen, trugen einen neuen Sieg davon, besetzten Morang und balfierten Tschorokh in der Nähe Durtschika; sie eroberten diese Stellung und erbeuteten während dieser Bewegung mehrere Schnellfeuergeschütze, eine Ambulanz mit allem Zubehör, zwei Automobile, 100 Bagagerie, Artilleriemunition, sowie eine Menge Dynamit.

Die Lage am Suezkanal.

Einer Mailänder „Union“-Mitteilung zufolge besetzten die Türken bei El Khazna am Ausfluß des Bahah-See beide Kanalufer und stürzten damit den Suezkanal für englische Truppentransporte. Die die „Union“ weiter meldet, haben die Türken bei der Besetzung von El Khazna zwei alte Dampfer unbekannter Nationalität gefasert, um sie im Falle der Forcierung des Kanals durch englische Kriegsschiffe zu versenken und dann die ganze Kanaldurchfahrt zu sperren. In El Kaniara (am östlichen Kanalufer) ist eine Kontrollstation für alle den Kanal durchfahrenden Schiffe errichtet worden. Die türkische Kontrolle des Suezkanals England gegenüber ist somit Tatsache geworden. Weiter wird berichtet, daß sich auch gegen den Ort Suez türkische Truppen bewegen. Die brasilianische Verbindung Suez-Port Said ist seit Sonnabend unterbrochen. Die Nachricht von der Besetzung el Khazna durch die Türken ist mit Vorbehalt anzunehmen, da in diesem Falle schon eine Ueberflutung des Kanals vorausgegangen wäre, was von türkischer Seite aber noch nicht gemeldet ist. — Die türkische Flotte in Rom teilt mit, daß die aus mehreren hundert Kanonen besitzende ägyptische Avantgarde am Suezkanal zu den Türken übergegangen sei.

Furcht vor der Beschießung Odeffa.

Die Römische Zeitung meldet aus Jürich: In Rußland beschränkt man nach dem Secolo immer noch eine Beschießung von Odeffa. Dort sei die Lage zurzeit sehr traurig. Die Schiffsahrt auf dem Schwarzen Meere ist eingestellt. Die Kaufahrtsflotte liegt im Hafen; das ganze Geschäftleben stockt. Die 300 bis 400 Deutschen, die noch in Odeffa zurückgeblieben waren, sind festgenommen worden.

Kriegserklärung Afghanistans?

Der halbamtliche Konstantinopeler „Lain“ erzählt, daß der Emir von Afghanistan an England und Rußland den Krieg erklärt hat, und an den Sultan eine Depesche richtete, daß die Bevölkerung von Afghanistan dem Ruhe des Kalifen folge und die Waffen gegen die Feinde des Islams ergreifen werde. (Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten. D. R.)

Weitere Kriegsnachrichten.

Deute des Kreuzers Kronprinz Wilhelm.

Die Times meldet aus Montevideo: Der deutsche Dampfer Sierra Cordoba ist vorgefahren mit den Passagieren und Mannschaften des Goulber Dampfers La Correntina und der französischen Bark Union eingetroffen, die der deutsche Kreuzer Kronprinz Wilhelm erbeutet und versenkt hatte. Erstere am 7. Oktober 270 Meilen nordöstlich der Dubos-Insel, letztere am 28. Oktober 84 Gr. süd. Br. und 52 Gr. westl. L. Paris. Die Passagiere und Mannschaften wurden auf Sierra Cordoba gebracht, die den Kreuzer begleitete. Der Kapitän und drei Mann der Union weigerten sich, eine Erklärung zu unterzeichnen und werden als Gefangene auf dem Kreuzer zurückgehalten. Alle anderen unterzeichneten und sind jetzt in Freiheit.

Die Verluste der Franzosen.

Die Verluste der Franzosen, die sie in diesem Kriege bis zum 1. November zu verzeichnen haben, betragen nach zuverlässigen Mitteilungen 130000 Tote, 370000 Verwundete und 167000 Gefangene.

Die Höhe der russischen Verluste.

Nach indirekten Meldungen betragen die Verluste der Russen vom 1. November 327000 Tote, 575000 Verwundete und 232000 Gefangene.

Die schweren Verluste der englischen Marine.

Bei den Verlusten der englischen Kriegsmarine ist der Prozentsatz der Seebieten auffallend hoch. Nach der offiziellen Statistik betrug die Verluste, der Verlust auf 264 Offiziere und 3884 Mann. Hier von werden als tot gemeldet 222 Offiziere und 3454 Mann.

Englische Sorgen.

In London ist man über das fortwährende Stillstehen der englischen Admiralität über die Bewegungen der Feindflotte sehr beunruhigt. Mit großer Fortschrittskraft erhält sich das Gerücht, daß das Gros der Flotte von der Nordsee fortzubereit sei und sich zu unbekanntem Zweck bei den Orney-Inseln konzentriert habe. Die Gründe einer solchen Bewegung sind völlig unklar und rufen die tollsten Mutmaßungen in der Bevölkerung hervor. So glaubt man beispielsweise, daß die englischen Panzer zur Bedeckung von Transportschiffen dienen sollen, die besetzt mit russischen Truppen aus Kola in Finnland über Hammerfest zur Verstärkung der verbündeten Truppen nach Nordfrankreich gehen sollen.

„E. 124“ nicht gesunken.

Verschiedentlich ist es so dargestellt worden, als ob bei dem Zusammenstoß des „E. 124“ mit dem dänischen Dampfer im Sund unser Torpedoboot gesunken sei. Das ist gottlob nicht der Fall. Es schwimmt noch, und wie hoffen, daß es hier heim zurückkommt und repariert werden kann. Die Menschenverluste bei dem Zusammen-

stoß waren erfreulichsweise gering. Im übrigen handelt es sich dabei um einen Unglücksfall, wie er auch in Friedenszeiten bei der Schiffsahrt leicht ereignen kann.

Mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet.

Aus Basel wird gemeldet: Der Gouverneur von Besfort, Thorelet, übergab den beiden zurückgekehrten englischen Fliegern, die den Ueberfall auf die Doppelwehre in Friedrichshafen ausgeführt hatten, das Kreuz der Ehrenlegion.

22 Schiffe hinter dem Geschwader v. Eber.

Gegen das deutsche Geschwader sind seit dem 21. November 22 Kriegsschiffe in drei Geschwadern unterwegs. Die Verluste in Änglan.

Nach den bis heute vorliegenden Nachrichten beträgt die Zahl der bei den Kämpfen um Lingtau und dem Falle der Festung gefangenen Angehörigen der Besatzung etwa 4200, einschließlich 600 Verwundeter. Die Zahl der Gefangenen soll etwa 170 betragen, darunter 6 Offiziere. Vom österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ sind 1 Leutnant und 8 Mann verwundet, 8 tot. Die Behandlung der Gefangenen in Japan soll gut sein. Die japanische Regierung stellte die baldige Ueberlieferung namentlicher Listen der Toten, Verwundeten und Gefangenen in Aussicht.

Aus den Tagen der serbischen Invasion.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Reschik, im November.

Wir sind nunmehr hier eingetroffen und warten auf die Befehle, die uns vorwärts schicken sollen. Man ist in diesem Lieben, mir so gut bekannten Städten dem Krieg schon sehr nahe — ist's doch nur eine Stunde Bahnfahrt nach Semlin. Dort liegt am andern Ufer der Donau Belgrad. Wie leicht wird es uns verdammt sein, dabei zu sein, wenn auf dem Kalemegdan die österreichische Fahne ausgehoben wird. —

So manchen alten Bekannten traf ich hier, aus Semlin, aus Mitrovitz und sie wählten interessante Dinge von dem berühmten Einbruch der Serben in das gutgesegnete serbische Land zu erzählen. Im Zusammenhang will ich nachzählen, hauptsächlich die Ereignisse der vier Tage, da Semlin eine königlich serbische Stadt war.

In den letzten Julitagen war ich selbst noch unten gewesen, war in der Nacht über den Bahnhof hinausgetrieben, wo sich unsere Braven über mit den Serben herumzuschlagen oder hatte mich mit anderen Kollegen am Ufer aufgekehrt und angeschaut, wie unsere Wioniere in die Festung hineinverfeierten — diese Festung, die wir Oesterreicher selbst erbeutet haben und nun in Serben Händen, um den Serbentrop zu brechen. Wer je ein augenwärtiges Beispiel für Unabwahrheit sehen will, der schaue sich die Belgrader Festung an! Sieht noch drinnen das Tor Karl des Sechsten mit dem silbernen Doppeladler über dem Portal. Oesterreichische Soldaten haben in den Kasematten gehaust und das Land gegen den Türkenanmarsch verteidigt — dieses serbische Land! Daher unsere Freude, unser Jubel, als die österreichischen Granaten in das alte Gemäuer hineinschlugen. Die guten Semliner, soweit sie nicht heimliche Serben waren, standen dabei und begleiteten jeden Schuß mit einem Dankgebet — hatten sie doch jahrelang unter der provozierenden, großmüthigen Haltung der großserbischen Partei genug gelitten. Jetzt kam endlich der Jubel!

Aber unsere stolze Hoffnung aus den Julitagen — jetzt erst geht sie in Erfüllung. Wir mußten auf unseren ursprünglichen Angriffsplan gegen Serbien verzichten, mußten die Truppen, die wir gegen dieses Land bereit gestellt hatten, den Russen entgegenwerfen und uns an der Donau, Save und Drin auf die Defensiv beschränken. Wie glänzend Feldzeugmeister Votjotek mit seinen paar Divisionen seine schwere Aufgabe löste, das zeigt unser gegenwärtiges siegreiches Vordringen in Serbien! Aber er konnte es doch nicht verhindern, daß die Feinde da und dort über die Grenze brachen; man kann nicht überall zugleich sein. Und so kam es, daß die guten Semliner im September es sich gefallen lassen mußten, vier Tage lang als serbische Untertanen zu gelten.

Bei Jaraf und Ruzinovo lebten am 8. September die Serben über die Save und marschierten in Syrmien ein. Die österreichischen Grenzgarnisonen durch ihre Spione rechtzeitig benachrichtigt, zogen sich, da sie zu ausstreichendem Widerstand zu schwach waren, nach Roden zurück, wo sich bei Mit- und Neu-Pazua die Truppen sammelten, die dem serbischen Vorstoß entgegenzutreten sollten. Aus Semlin war bei kleine Garnison bereit am Dienstag, den 8. September, abmarschiert, und die gesamte deutsche, kroatische, ungarische und jüdische Bevölkerung schloß sich ihr an. Nur die Serben blieben zurück — die kaiserlichen taten es gezwungen — schämten ihre Häuser und erwarteten ihre „Bekehrer“. Am Donnerstag um halb sechs Uhr früh erließen die erste serbische Patrouille von Jaraf her in der Stadt; um 10 Uhr marschierte ein Bataillon ein und gegen Mittag das Gros der serbischen Truppen mit dem General Jiftkovic an der Spitze. War ein großer, kahlköpfiger Mann mit wallendem Nazimianbart, der Herr General, und hatte einen französischen Photographen bei sich, der den erhebenden Moment, da die Serben in das „befreite Semlin“ einzogen, in unzähligen Aufnahmen verewigte. Es waren lauter Kerntruppen, Leute des ersten und zweiten Aufgebotes, gut gekleidet, gut ausgerüstet und gut aussehend. Und dann vier Tage später —

Die Serben räumten sich natürlich sofort flüchtig ein. Eine serbische Verwaltung wurde eingesetzt, ein Bürgermeister und Stadtrat ernannt. Der Kaufmann Jelopac wurde Bürgermeister; Dr. Vladimir Nikolic, der ehemalige kroatische Landtagsabgeordnete sowie andere engagierte serbische Parteigänger zogen in den Stadtrat ein. Als dann die österreichisch-ungarischen Truppen in der Schlacht bei Pazua dem Traum von dem befreiten Serbienland ein ebenbürtiges als gründliches Ende bereiteten und das, was von der so hoch eingeschlagenen Timoftevoison noch übrig war, über die Save zurückließ, wo sie hergekommen, mußten die schwer kompromittierten Batersandboerter nach Ueber 400 Familien härten damals aus Serbien nach Serbien entflohen sein und da ihnen unsere siegreichen Truppen nicht viel Zeit ließen, mußten die meisten ihr Hab und Gut an Ort und Stelle zurücklassen.

Die Serben denahmen sich in Semlin selbst tadellos. Kein Baden wurde erbrochen, kein Haus geplündert und kein Weib angefaßt. Die Soldaten lauter reguläre Mannschaften, zeigten gute Disziplin und bezahlten jedes Stückchen Brot, das sie nahmen. Sie waren ja, ihrer Meinung nach, zu Hause, in eigenen Lande, in Serbien. Waren unter rein serbischer Bevölkerung. Der mußte man ja den besten Begriff von der künftigen Herrschaft der königlich serbischen Administration beibringen. Nur mit den deutschen Bauern in Franzthal und Jofesthad sprang man nicht so glimpflich um — denen nahm man Pferde, Rinder und Weizen weg, ohne zu bezahlen. Aber Gewalttätigkeiten kamen auch hier nicht vor. Nur einmal sollen in der Umgegend etwa sechs Leute erschossen worden sein, darunter eine 62jährige Frau — aber die hatten sich eines Kapitalverbrechens schuldig gemacht und auf die Serben geschimmt.

Die Semliner Serben dagegen waren sehr verärgert. Oder taten so, denn zu Ehren der in den Grenzen der Monarchie wohnenden Serben muß gesagt werden, daß die Serben, die während der Invasion die Straße abwar-

Hart die Winderheit Mädeln. Aber was sollten die anderen machen? Sie mußten mit den Wölfen denken und — tanzen. Denn es wurde in der Hauptstraße ein Stiegenloft gemietet, den General Jiskovic in eigener Person anführte. Man konnte durch die ganze Stadt bis hinauf zum Hauptturm. Aber hier mochten die österreichischen Monitore, die unten auf der Donau auf der Pauer lagen, dem Bergansteigen ein Ende: sie schickten eine Granate hinauf und der Herr General mit samt der anderen Gesellschaft mußte einen ziemlich beschleunigten Rückzug antreten. Schon mißfiel es die Monitore nicht sonderlich in die Unterhaltung der Serben, die hauptsächlich im Leeren des Weinfeldes der Hotel Central behand. Der Wirt war mit seiner Familie natürlich längst entflohen, das Hotel unter dem Schutze des Portiers und seinen Weinfelder unter der Hut seines Schankburschen zurückgelassen. Sechzehn Jahre war er im Hause gewesen, treu, ehrlich und fleißig, wie es in Diensthäusern heißt — jetzt auf einmal entdeckte er sein großherziges Herz. Was an Wein im Faß oder Flasche im Keller war, trachte er den Serben auf und dann, als die Österreichischen kamen, ging er mit den „Brüdern“ mit. Der Portier bogegen hielt treu zu seinem Herrn. Er sah auf, daß die Ordnung nicht geändert wurde und läßt sogar sein Bis an den ungeheuren Kästen. Den sechzehn Offizieren, die sich bei ihm einquartierten legte er die polizeilichen Maßregeln vor und verlangte, daß sie diese in der von der königlich ungarischen Polizei vorgeschriebenen Weise ausfüllten. „Das muß man bei uns“, sagte er peremptorisch, um in der Kultur den „Schwabas“ nicht nachzusehen, sollten die serbischen Offiziere gesorsam unsere Maßregeln an.

Aber am Sonntag war es mit der königlich serbischen Herrschaft aus. Die Timokdivision wurde vernichtet und was seine großen Beine noch hatte, ließ sich dem neuen Serben nach dem alten hinüber. Als sich am Sonntag Vormittag die erste Donaukavalleriepatrouille in Franzthal zeigte, ließen der General Jiskovic, der Bürgermeister, die Stadträte und die Besatzung alles stehen und liegen. Und brannten durch. Sechs Donaukavallerie trieben die ganze Folge königlich serbische Administration in die Flucht. So eilig ging diese von hinnen, daß im Waalstrat die Protokolle der Serben liegen blieben, aus denen unsere Behörden allerlei interessante Aufschlüsse erhielten. Um Mittag amtierten sie bereits wieder auf ihren alten Plätzen. — Der serbische Späher war vorüber.

Und 4000 Mann und 68 Offiziere der Timokdivision wurden als Gefangene nach Reulay gebracht. Dort geleitete sie die Kapelle des 70. Infanterieregiments zur Bahn, auf der sie dann in das Konzentrationslager in Kemnermeß transportiert wurden.

Noch einmal betreten die Serben das Pfaffen Semkinds. Am 28. September kamen etwa hundert Komitatshilfs über die Save herüber. Wieder ließ man sie nach dem bewährten Rezept in die Stadt — die Garnison, durch ihre Vertrauensleute benachrichtigt, verschwand und legte sich oben in der Besanica auf die Pauer. Aber die arbeitsamen Komitatshilfs waren die Anstrengung nicht wert. Sie waren nur gekommen, um „Hilf“ einzufahren, brachen die Wägen auf und raubten, was sie in der Gefährlichkeit in die Finger kriegen konnten — vornehmlich auf Kleider, Pelze und — Uhren hatten sie es abgesehen. Dann empfahlen sie sich dem ferneren Wohlwollen der Semliner. Seitdem blieben diese von allen serbischen Besuchen, regulären und irregulären verschont. Hier liegen unser braver Landkurm und die Serben einander gegenüber, aber nach einer hilfswelgenden Uebereinkunft läßt man sich gegenseitig in Ruhe. Wenn die eine oder die andere Partei Wasser holen geht oder sonst außerhalb des Schützengrabens sich zu schaffen macht — rührt sich kein feindliches Gewehr — was auch? Wir wissen, daß wenn wir erst einmal Baljevo haben, die Serben von selbst ihre Positionen räumen werden. Und das wissen sie auch. Also wozu sich gegenseitig das Leben verbittern?

In der Stadt selbst herrscht leise Ordnung. Die Hotels sind gesperrt — begreiflicherweise. Aber viele Geschäfte sind geöffnet und die Behörden, die allerdings ihren Sitz in der geschützten Oberstadt aufgeschlagen haben, versehen ihren Dienst. Man sagte mir von vertriebenen Seiten, daß sich bei der Wiederherstellung der Ordnung besonders die Gendarmereioffiziere Oberleutnant Schwanz und Rittmeister Stengel verdient gemacht hätten. In den Seiten, da Semlin aus strategischen Rücksichten ohne militärische Garnison war, lagen diese beiden Tapferen mit ein paar Gendarmen und Pionieren im Schützengraben an der Stadt und stellten getreue Wacht vor dem Feind.

Aber der Kom nicht wieder. Das Schicksal der Timokdivision hatte ihm alle Eroberungsgelüste ausgehtrieben. Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Tagesgeschichte.

Italien.

Die Blätter „Perseveranza“, „Combarbia“, „Uera“ und „Sola“ fordern von der italienischen Regierung energische Vorstellungen bei der englischen Regierung wegen der ungerichtfertigen Beschlagnahme von Kupferverbindungen nach Italien durch englische Kriegsschiffe. „Combarbia“ tadelt die francophilen italienischen Blätter, welche päpstlicher als der Papst gegen den Durchfuhrverbot mit der Schweiz eiferten, während dieser von Frankreich eifrig betrieben werde.

Österreich-Ungarn.

Die gestrige Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses gestaltete sich zu einer großen Ovation für das deutsche Reich und Kaiser Wilhelm, wobei auch mit großer Sympathie der Waffenbrüderschaft mit der Türkei gedacht wurde. Der Abgeordnete Drantzege, das Haus möge Kaiser Franz Joseph seine Huldigung und der ruhmvoll kämpfenden Armeen seine Bewunderung ausdrücken. Als der Abgeordnete ausführte, es könne nicht seine Aufgabe sein, eingehend das herrliche Beispiel der deutschen Bundesarmee mit dem hochmüthigen Kaiser an der Spitze zu würdigen, brach das Haus in stürmische Beifallstürmen aus, an denen alle Parteien unerschütterlich teilnahmen. Ebenso wurde es mit stürmlichem Beifall aufgenommen, als der Abgeordnete ausführte, das Haus wäre von den aufrichtigen und warmsten Sympathien für die verbündeten Nationen erfüllt.

Der Vorschlag des ungarischen Finanzministers, betr. die provisorische Einführung einer Einkommensteuer, liegt die Besteuerung aller Einkommen über 20000 Kr. von 3,65% bis 5% vor. Die vermittelte einkommen 15 Millionen Kronen sollen ausschließlich für Zwecke der Kriegsschiffe dienen.

England.

In der Unterhausung vom 28. November verlangte Wedgwood seitens der Regierung Verfassungsmäßigkeiten für die Bevölkerung bei einem etwaigen deutschen Einfall. Die Bevölkerung müsse dann kämpfen und diese sich in keiner Weise unterwerfen. Von der Regierung wurde geantwortet, daß in den wahrscheinlich den Einfällen ausgelegten Orten Komitees mit bestimmten Instruktionen gebildet seien. Man hoffe jedoch, daß Meer und Fichte eine Landung verhindern oder den etwa eingedrohenen Feind so schnell als möglich in die See werfen würden. Sir Henry Dalziel verlangte vorläufige Papststellung nach Holland, um deutschen Spionen die Möglichkeit zu Informationen zu nehmen.

Die „Times“ vertritt die Ansicht, daß die Werbemanifeste für die englische Armee gar nicht gelesen würden, weil sie viel zu lang seien. Die „Times“ macht den Vorschlag, folgende Forderung zu wählen: „Engländer, der Prinz von Wales ist in der Front; um das Vaterland zu retten, tun uns Männer bitter not. Folgt dem Beispiel eures Prinzen und laßt euch anwerben!“

Die „Times“ schreiben in Irland besterz eine von deutscher Seite ausgehende Bewegung, welche die Werbung schädigt. Der Korrespondent des Staates in Dublin meldet, daß 400 junge Männer aus Connaught nach Amerika flüchteten auf die Gerichte von der Einflüchtungs-her allgemeinen Wehrpflicht.

Spanien.

Da man in Madrid der Ansicht ist, daß durch militärische Operationen der islamitischen Bewegung nur schwer bekämpft werden, vertritt man hier vielfach die Ansicht, daß es besser wäre, sich mit den Araber-Stämmen gütlich zu einigen, um ein Hüdergreifen der Bewegung auf spanisches Gebiet zu vermeiden. Auch rät der feinerget abgelesene Vermittlungsvorschlag der Gedrucker Mannemann in den Vordergrund. Die Sozialdemokraten wollen von irgendwelchen kriegerischen Operationen nichts wissen, sie wünschen keine Wiederholung des marokkanischen Abenteuers.

Die gescheiterte Gegenoffensive.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der russische Vorstoß von Warschau her ist gescheitert. Die Russen kamen bis zu einer Linie, die sich von Lomica (am Blüthen Fluss) über Strzlow (nördlich Loda an der Bahn nach Warschau gelegen) bis Brzezino erstreckt, das etwa 50 Kilometer nordwestlich von Loda liegt. Der Feind suchte also unseren linken Flügel zu umfassen und auf diese Weise den östern bedrängten russischen Streitkräften zwischen Loda und Gienochow Luft zu machen. Zugleich unternahmen die Russen einen Angriff östlich Gienochow. Auch dieser scheiterte vollkommen. Ist damit auch die Entscheidung auf dem Kampfplatze westlich der Weichsel noch nicht gefallen, so dürfen wir doch der weiteren Entwicklung der Dinge getrostem Mutes entgegensehen. Die russische Gegenoffensive konnte unsere Offensiv nicht aufhalten. In im äußersten Süden des polnischen Kriegsschauplatzes gelang es unseren österreichisch-ungarischen Verbündeten im Gebiet der oberen Wisla zwischen Wolbrom und Wisla auch am Dienstag Boden zu gewinnen. Es ist zu hoffen, daß wir nach dem Zusammenbruch der russischen Gegenoffensive bald wieder von neuen Erfolgen unserer Offensiv hören. Daß der strenge Frost, von dem der amtliche Bericht unserer Verbündeten zu berichten weiß, einer raschen Entwicklung dieser Offensiv nur förderlich sein kann, das wissen wir aus Dinbenburgs Wunde. Der Frost macht den Russen ein Eingraben, wie es sonst wohl ihrer Verteidigungstaktik entzogen würde, unmöglich.

Die erfreuliche Kunde aus Polen wird noch ergänzt durch die Meldung, daß in Ostpreußen sämtliche russische Angriffe abgewiesen wurden. Das schwer heimgegriffene Land härte danach wenigstens in seinem größten Teile von einer neuen Deimtschung durch die Russen bewahrt bleiben.

Im Westen haben die Engländer ihre „ruhmvollen“ Beschließung von Jeddah am Dienstag nicht wiederholt. Damit ist aber nicht gesagt, daß die englischen Schiffgeschiffe nicht doch wieder einmal, vielleicht schon in den nächsten Tagen, ihre Trefflichkeit an Strandhofs erproben werden. Wir sind zu ihrem Empfang vorbereitet. Den Schaden haben vorläufig nur die Briten. Wenn im übrigen unsere Oberste Verredigung die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatze als unverändert bezeichnet, so können wir doch mit Vergnügen seine Fortschritte bei Arras feststellen. Denn Arras ist einer der Schlüsselpunkte der feindlichen Stellung in Nordfrankreich.

Portugal vor der Mobilisierung.

Die Engländer haben es also doch durch ihren unerhörten Druck erreicht, daß der portugiesische „Bundesgenosse“ mobil macht. Es ist in ein sehr ungewöhnliches Bundesverhältnis, das zwischen Britannien und Portugal besteht. Die Portugiesen sind schon seit Jahrhunderten mehr Trabant als Bundesgenossen des mächtigen Inselreiches. Sie haben sich anfangs recht energisch dagegen gestäubt, ihre Soldaten für britische Zwecke zu opfern. Es hat ihnen nichts geholfen. John Bull bestand auf seinem Schein und forberte „Bundeshilfe“. Eine Tatarennachricht von dem Einfall unserer Schwefelstrahler in das benachbarte portugiesische Anbolsand mußte den Vorwand abgeben, Portugal an seine Bundespflichten zu erinnern. Denn das Bündnis wird wirksam, wenn die afrikanischen Kolonien beider Mächte angegriffen werden. Ist mit der Mobilisierung, die jetzt bevorsteht, auch der Krieg noch nicht erklärt, so müssen wir doch damit rechnen, in Portugal den achten Feind zu sehen. Viel Schaden wird er uns allerdings nicht. Das portugiesische Heer ist durch die unergänzbaren innerpolitischen Verhältnisse tief zerrüttet, und es ist auch nicht anzunehmen, daß die portugiesischen Soldaten mit Begeisterung für eine Sache kämpfen werden, die ihnen vollkommen fremd ist. Siegeslohn ist aber für das kleine Portugal kaum zu erwarten; den würden schon die Briten einziehen, falls es ihnen wirklich gelingen sollte, den deutschen „Militarismus“ zu besiegen.

Lissabon. Die Volksmenge vor dem Parlament gab begeistert ihre Sympathie für England, Frankreich und Belgien Ausdruck. Die portugiesische Presse liebt hervor, daß der Beschluß der Kammer von dem im Monat August gefassten beträchtlich abweicht, da die Regierung damals nur zu Verteidigungsmahnahmen ermächtigt wurde.

Lissabon. Die Presse blüht einflüchtig das Gesetz, durch welches die portugiesische Regierung zu einer militärischen Intervention im europäischen Kriege ermächtigt wird.

Dornige Wege.

Roman von J. v. Dören.

86

Ihre Antwort war ein jubelndes Ausschlagen, das ihm tief in die Seele drang. Er lächelte ihr die Tränen von den Wangen und sog von ihren Lippen die süße Versicherung ihrer unaussprechlichen Liebe. Draußen lud heller Gloriantlang zur Abendandacht. Wie ein Gruß aus ewigen Welten klang er beiden, der Gegenwart Entzückten und künftige ihnen den Opfergeist, den Einzug des ewigen Frühlings ihrer Herzen. Sie hatten nicht bemerkt, daß Edith die Tür geöffnet, um die Dampfe auf den Tisch zu stellen. Als das Mädchen die beiden am Fenster in seltsam ineinanderversunken erblickte, blieb sie einige Momente stehen, dann huschte sie lautlos durch die Tür, und wieder umgab Einsamkeit die beiden Glücklichen, die unter den hochgehenden Wogen ihrer Empfindungen ganz der Gegenwart entrückt blieben.

Zum ersten Mal nach langen Monaten erklang frohes Lachen im Doktorhause. Eine seltsame Braut lag Hand in Hand mit dem Erwählten. Alle freuten sich innig mit dem Glücke der beiden. Selbst Donns lächelte her wandelte sich und ihr Bild leuchtete warm auf, wenn er zu Maria hinüberglitt, die in ihrer jungen bedäulichen Würde so lieblich und anmutig war wie ein Kind, dem ganz unnerwartet ein süßer Kramm erfüllt, ein Frengesamt in die Hände gelegt worden.

Man sprach über die Zukunft, baute Zukunftsfenster und schied an Frau Wagners einen langen verworrenen Brief, aus dem es wie Glühschmelze klang und in dem sich Feig für die nächsten Tage anmeldete.

Der baldigen Verlobung sollte die Hochzeit schnell folgen. Maria sollte den Sommer schon auf dem Lande genießen.

Wiel später als beabsichtigt brachen die Gäste auf. In kurzer Zeit wollte man sich in Berlin wiedersehen. Lange nach Mitternacht erlosch das letzte Licht in dem alten, stillen Hause. Maria lag mit offenen Augen in glückliche Träume gewirgt in ihrem Bette.

Die Hülle des Todes lastete auf ihr, und bemüht fastete sie die Blasen, vom Mondlicht umglänzten Hände, um ein wortloses Dankgebet gen Himmel zu richten. Auch Genevieve fand keine Ruhe. In ihr Glückempfinden, zwei liebe Menschen vor-

eint zu sehen, mischte sich die bange Gewissheit ihrer baldigen völligen Einsamkeit. Wie schwer war es doch, sie ungeduldet zu gelien, still zu verblühen, klaglos zu verichten. Alle verließen sie das stille Haus, das ihnen Heimat gewesen, um draußen das Leben zu leben, für das man sie hier vorbereitet. Das war das Ziel. Sie folgten ihrer Bestimmung. Nur sie stand anherstüb des Rahmens der Müdigkeit. Nur ihr war der schwere Kampf, das Entlassen, vom Schicksal bestimmt. Einen Augenblick lang ergriß sie die Sehnsucht nach dem Sonnenland ihrer Liebe, ihres einstigen Begehrens. Aus Nebel und Dunkel heraus stieg ihr Lichtvoll die Gestalt dessen entgegen, dem sie ihr ganzes Herz gegeben, und der an ihr achlos vorübergegangen. Eine andere hatte er ans Herz genommen, die ihn nicht verstand, nicht verstehen wollte. Der Begriff die wirren Fäden, die das Geschick spann? Mir sie brachte die Gegenwart und Zukunft stetes Entbehren. Die Arbeit allein half ihr. Doch zwang sie das Leben von Zeit zu Zeit nicht nur aufwärts, sondern auch um sich zu schauen. Dann packten sie die alten Schmerzen. Die längst geschlossenen Wunden öffneten sich und die Sehnsucht nach echtem Menschenglück, nach dem Geborgensein, nach jener Herzensheimat, von der sie einst geträumt, ließen ihre Pulse schneller und erregter klopfen. Geth umstüelte sie der Wunsch, zu leben, glücklich zu sein, sich selbst zu geben, sich zu opfern, um sich wiederzufinden, in dem Wesen, das ihr lieb und wert vor allem war. In solchen Gedanken ging Genevieve rastlos in dem stillen Zimmer auf und ab.

Draußen jagte der Frühlingswind durch die kalten Reste der Bäume, an denen die braunen Blatttropsen zu schwellen begannen. In der Natur vollzog sich der Kampf und Sieg des Entfaltens. Sie mußte die werdenden, schneidenden, Frühlingsschmerzen in ihrem Herzen ungehört verhallen lassen. Endlich zwang sie die Müdigkeit auf ihr Lager, und der Schlaf entludte sie allen Leids.

8. Kapitel.

Nach dem Osterfeste ritteten Maria und Edith zur Reise. Maria, die sich anfangs so sehr gegen den Ausfertigung in der Großstadt gefürchtete, war voller Sehnsucht und Ungeduld. Sohenfels schied täglich. Seine Briefe hüllten sie ein in sonnige Zärtlichkeit. Sie war bereit, sich in ihrem seligen Uebermut was sie sich zuweilen Genevieve in die Arme, um sich so recht anzuhängen, anzufügen und...

„Vergelt mir, wenn ich fortgehe.“ rief sie dann im Ueberquell ihres Empfindens. „Ich liebe dich und ich möchte dich gerne bei mir haben. Aber zu ihm muß ich. Jede Stunde des Fernseins dünkt mich verloren.“

Genevieve hatte nur ein stilles Nicken für dieses Stillen. Sie lebte mit Maria in Gedanken alle Sehnsucht und Bangigkeit mit und verstand sie besser, als die junge Braut es ahnte.

In Berlin nahmen Abwechslung und Arbeit beide Mädchen vollkommen in Anspruch. Die hübsche, kleine Wohnung der Frau Wagners war immer mit frohen Gästen gefüllt. Wenn man auch stets nur unter sich blieb, so waren doch Sauer, Mutter und Geschwister von Sohenfels da, die ohnehin schon eine stattliche Anzahl bildeten. Marias ganz Schönheit, erhöht durch den Ausdruck strahlenden Glücks, wurde ebenso bewundert wie Magdalena's lippige Reize. Auch Edith, die sich jetzt still und bescheiden gab, fand freundliche Beachtung. Frau Wagners nahm geschmeichelt alle Bewunderungsblicke entgegen, die man ihr über ihre Töchter sagte. Sie war auf dem Gipfel des Glückes. Nur Magdalena's sonderbares Wesen störte sie oft.

Sie vermehrte die Offenheit und das Vertrauen der Tochter, die sie von allen am meisten liebte, und schloß sie zu demselben, wie Magdalena sich ihr immer mehr entzog. Sie sprach sich nur in Gegenwart anderer. Auch Leo, der sich ihr sonst in warmer Verehrung hingab, war wortkarg und höflich kühl. Sein Anssehen gelte, wie sehr er innerlich litt. Sie debanerte ihn, ohne ihm helfen zu können. Magdalena lebte nur nach außen. Sie ließ sich daran von niemandem beeinflussen und mitkreuzte sich den Jhrigen immer mehr. Das Kind überließ sie der Wärterin und suchte es selten in der Kinderstube auf. Ihre Zeit war immer in Anspruch genommen. Edith blieb schön und bleich, trotzdem der Vater seine Pflege übernahm. Aber er schloß sich, wie wenig Ansicht und Gesicht er dabei erwiderte. Nur lieb haben konnte er den kleinen, kranken Mädchen, ihn erfreuen, und mit ihm spielen. Das Kind suchte auf, wenn es den Vater nur von weitem erblickte. Solche Momente entschädigten wohl Leo etwas für all das Stillen. Sie liebte seine Frau und war stolz auf sie. Die ihm ein Dornbusch über seine Lippen; nur seine Blicke ruhten oft ernst und selbstsam freudig auf ihr, als wollten sie die geheimsten Tiefen ihres Wesens erglünden.

